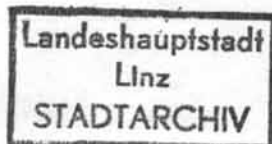


HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 6 6

LINZ 1967

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz



INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
AUFsätze:	
Ludwig R u m p l (Linz):	
Die früheren Linzer Stadtpfarrer (1240—1552), Nachtrag (Tafeln I bis IV)	11
Franz Wilflingseder (Linz):	
Die Linzer Mitbürger (1 Textabbildung, Tafel V)	61
Hugo Hebenstreit (Linz):	
Die Herren von Schärffenberg und ihre Beziehungen zu Linz . . .	151
Walter Pillich (Wien):	
Königin Katharina von Polen in Linz (Tafeln VI und VII)	169
Richard Kutschera (Linz):	
Die Fliegerangriffe auf Linz im zweiten Weltkrieg	199
KLEINE MITTEILUNGEN:	
Herbert Paulhart (Wien):	
Das Fragment eines Mondseer Homiliars in der Linzer Kapuziner- bibliothek (Tafeln VIII und IX)	349
Wilhelm R a u s c h (Linz):	
Anton Pechrer — der erste Linzer Bürgermeister (1 Textabbildung) .	357
Max Neweklowsky (Linz):	
Zur Namensschreibung in den Linzer Pfarrämtern der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts	363
† Karl M. Klier (Wien):	
Linz im Liede, Nachträge II (6 Textabbildungen, Tafeln X und XI) .	375

Franz Z a m a z a l (Linz):

Wolfgang Amadeus Mozart in Linz (1 Faksimile) 409

MISZELLEN:

Georg W a c h a (Linz):

Alte Ansichten 421

Auf das Gebiet der Gemeinde Wilhering erfolgten im Zuge der Luftangriffe auf Linz (1944/45) keine gezielten Bombenabwürfe. Es waren lediglich einzelne sogenannte Notabwürfe zu verzeichnen, die irgendwo auf freiem Feld einen Krater verursachten.⁶⁶

Wie aus der Gemeindechronik Wilhering hervorgeht, wurden dort nur die Häuser Glaninger und Pleiner in Ufer beschädigt, jedoch durch amerikanische Granattreffer. Am 4. Mai 1945 wurden nämlich amerikanische Truppen, die von Rottenegg und Gramastetten auf der Straße vorrückten, aus der Nähe des Anwesens des Landwirtes Neudecker in Mühlbach mit Geschützfeuer belegt, worauf die USA-Geschütze zurückfeuerten.

Die Dächer des Stiftes und der Kirche Wilhering trugen das Zeichen des Roten Kreuzes, denn vom 11. April 1945 bis Oktober 1945 war im Stiftsgebäude ein Kriegslazarett untergebracht.⁶⁷

Mit Rücksicht auf ihre außerordentliche Wichtigkeit für die Kriegsführung waren besondere *Vorkehrungen in den Hermann-Göring-Werken und in den Eisenwerken* (heute VÖEST) getroffen worden. Bei den Hermann-Göring-Werken bildete der Werkschutz eine der Werksleitung unmittelbar unterstellte Abteilung, der auch Luftschutzaufgaben übertragen waren. Bei Luftgefahr wurde ein mit entsprechenden Nachrichtermitteln ausgerüsteter Kommandostand bezogen, der mit dem örtlichen Bereichsluftschutzleiter Linz verbunden war.

Den Eisenwerken Oberdonau, als Rüstungsbetrieb A, war es im Gegensatz zu den Göringwerken (Rüstungsbetrieb B) möglich, im Laufe der Zeit größere Mittel für Zwecke des Luftschutzes frei zu bekommen. Es konnten daher Bunker in ausreichender Zahl gebaut werden. Der größte davon war ein Hochbunker modernster Bauart mit einer fünf Meter starken Betondecke. Auf dem heutigen Sportplatz der VÖEST befindet sich ein Bunker, der als Sanitätsbunker in Verwendung gestanden hat. Ein weiterer Bunker befindet sich beim Kraftwerk, ein anderer Hochbunker wird heute als Magazin verwendet.

Der zeitgerechten Auslösung des Fliegeralarms sollte besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden, mit dem Ziel, möglichst wenig Arbeitszeit zu verlieren und doch die Belegschaft so rechtzeitig in die Bunker zu bringen, daß keine Verluste an Menschenleben entstanden. Die Auslösung des Fliegeralarms in der Stadt bedeutete für das Werk „Voralarm“. Die einzuleitenden technischen Maßnahmen waren im „Alarmplan“ festgelegt. Nach dem ersten schweren Angriff gerieten schon bei der Vorwarnung

die im Werk eingesetzten gefangenen Italiener in Panikstimmung und wollten aus dem Werk laufen.

Nach schweren Luftangriffen wurde das Werk von einem Postenring (Wehrmacht, Polizei und Werkschutz) abgeriegelt, so daß niemand aus dem Werksgelände hinausgelangen konnte. Es stand auch eine eigene hauptberufliche Werksfeuerwehr zur Verfügung, um eventuell aufkommende Brände zu löschen. Sie kam schon während des Angriffes zum Einsatz und stand oft bis zu 72 Stunden ohne Unterbrechung im Kampf mit den Flammen.⁸⁸

Einen besonderen Schutz mußte man natürlich dem in der Nähe der Landeshauptstadt Linz errichteten Flughafen der Luftwaffe angedeihen lassen. Zur *Sicherung des Fliegerhorstes Hörsching* waren besondere Vorkehrungen getroffen worden. Für jene Flugzeuge, die nicht zur Bekämpfung der angreifenden feindlichen Maschinen eingesetzt wurden, legte man getarnte Ausweichhangars an. Diese einstöckigen Bauten; aus Ziegeln und Holz errichtet, lagen in etwa zwei Kilometer Entfernung von den Flugzeughallen des Flugplatzes Hörsching. Zu jedem von ihnen führten strahlenförmig von den Hangars auslaufende Rollbahnen, um bei Eintritt von Luftgefahr die Maschinen, die es vor feindlichen Bombenabwürfen zu schützen galt, dorthin bringen zu können. Diese Ausweichhangars besaßen eine Grundfläche von etwa 15×15 Metern. Zum Unterschied von allen anderen Flugzeughallen hatten sie keine gerundeten, sondern Steildächer, damit sie aus der Vogelschau wie Fahrzeugschuppen jener Bauerngehöfte wirkten, in deren Nähe sie lagen. Inmitten von Baumgruppen, wie sie in der dortigen Gegend bei manchen der großen Bauernhäuser (Vierkanter) zu sehen sind, schienen sie, durch den Baumbestand bestens getarnt, ein Teil eines bäuerlichen Anwesens zu sein.

Je ein derartiger Hangar, der an der dem Bauernhaus zugewendeten Seite breite Einfahrtstore für die abzustellenden Flugzeuge besitzt, erhebt sich bei den Häusern der Ortschaft Wagram (Gemeinde Pasching) Nr. 9 und Nr. 3. Neben jenem beim Hause Nr. 9, der in seinem Bestand noch intakt ist und allem Anschein nach als Lagerschuppen für die Traktoren und anderen Fuhrwerke des Wirtschaftsgutes dient, steht eine Unterkunftsbarracke. Der Bestand neben dem Hause Wagram Nr. 3 ist nur mehr in einer Außenmauer und einer daneben stehenden hölzernen Umfassung vorhanden.

Im Vermessungsamt Linz, Prunerstraße, sind Luftaufnahmen dieses Geländes vorhanden, in denen noch eine Anzahl solcher Bauwerke, intakte und verfallene, zu erkennen sind.⁸⁹

Alle diese Maßnahmen und Vorkehrungen, so umfassend und exakt sie auch geplant und getroffen waren, konnten bestenfalls nur eventuelle Schäden auf ein Mindestmaß herabsetzen. Entscheidend konnte sich lediglich die

MILITÄRISCHE ABWEHR

auswirken. Denn nur dann, wenn es gelang, feindliche Flugzeuge vom Raum Linz fernzuhalten oder wenigstens Bombenabwürfe so viel wie möglich zu unterbinden, konnten Schäden verhindert werden.

Diesen Zweck vermochte nur die Luftwaffe, die sich in Fliegertruppe, Nachrichtentruppe und Flakartillerie gliederte, zu erfüllen. Mit Rücksicht auf die besondere Wichtigkeit des Raumes Linz wegen der hier entstandenen großen Rüstungswerke und als Schnittpunkt des Eisenbahn- und Straßenverkehrs Nord-Süd bzw. Ost-West, der hier den Donauweg traf, entstand schon 1938 der Fliegerhorst Hörsching und wurde das Flakregiment Nr. 38 nach Linz (Wegscheid) verlegt. Ebenso kamen Verbände des Heeres und eine Abteilung der Donauflottille in die Gauhauptstadt. Zwischen Heer und Luftwaffe bestand aber nur eine lose Befehlsverbindung. Dies geht schon aus dem Bestehen eines Wehrkreiskommandos XVII und eines Luftgaukommandos XVII, die beide ihren Sitz in Wien hatten, hervor.

Im Frieden und solange im Krieg die deutsche Luftwaffe ihre uneingeschränkte Luftherrschaft bewahren konnte, bestand für unser Gebiet keinerlei Luftgefahr. Wohl wurde verdunkelt, doch nur als Schutz gegen nächtliche Aufklärungsflüge feindlicher Flugzeuge. Erst als sich die Fronten näherten und die Rüstungswerke so weit vollendet waren, daß mit dem Anlaufen ihrer Produktion zu rechnen war, mußte Vorsorge für den

Aufbau einer Luftverteidigung des Raumes Linz

getroffen werden. Der Darstellung des Auf- und Ausbaues der Flakverteidigung von Linz steht das Fehlen dokumentarischer Unterlagen erschwerend im Weg, da knapp vor Kriegsende alle vorhandenen Aktenunterlagen der Truppe vernichtet wurden.⁹⁰ Das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg im Breisgau stellt dazu fest: „Bedauerlicherweise ist der Befehl zur Vernichtung der Unterlagen noch vor der Kapitulation gerade von Teilen der Luftwaffe offensichtlich am striktesten ausgeführt worden.“⁹¹

Die Feststellung der Organisation des militärischen Luftverteidigungsapparates im Raum Linz mußte daher auf dem umständlichen Weg der

Befragung aller erreichbaren Personen vorgenommen werden, die in jenen Tagen im Dienst der Luftwaffe standen bzw. aller jener Stellen und Ämter, von denen Kenntnisse über Luftabwehrstellungen oder andere damit zusammenhängende Luftverteidigungsmaßnahmen erwartet werden konnten.⁹² Aus diesen geht über den *Auf- und Ausbau der Luftabwehr* hervor, daß es vor 1942 kaum nennenswerte Flakkräfte in Linz gab, denn vom Flakregiment 38 gingen die I. und II. Abteilung schon im Polenfeldzug an die Front. In Linz-Wegscheid verblieb nur die Ersatzabteilung Nr. 38/XVII zurück, die für den gesamten Ersatz des Feldregiments zu sorgen hatte. Daher bestanden im Flaklager Wegscheid Reparaturwerkstätten, Verpflegungs- und Bekleidungsmagazine; administrative Unterkünfte, eine Batterie für Schulungskurse und ein Krankenrevier. Erst im Jahre 1942 kam zuerst die leichte Flakabteilung 941 mit etwa 1000 Mann, die mit 2-cm- und 3,7-cm-Geschützen ausgerüstet war. Sie wurde bald wieder abgezogen und am 2. Juli 1942 durch das Flak-Einsatzregiment 118 (o) (ortsfest) ersetzt. Ihre Geschütze waren Sockelgeschütze, d. h. auf einer in die Erde eingelassenen Betonplatte fest montierte Kanonen und daher nicht fahrbar. Man konnte sie jedoch abmontieren und zum Abtransport auf zwei fahrbaren Gestellen wieder aufmontieren, was allerdings eine sehr mühsame und zeitraubende Arbeit darstellte.⁹³

Der eigentliche Aufbau der Luftverteidigung von Linz ist in das Jahr 1943 zu verlegen. Zu dieser Zeit kehrte auch der Stab der Flak wieder in das Kloster am Freinberg zurück, das er 1938 gepachtet und nicht, wie dies anderswo bei kirchlichem Besitz der Fall gewesen ist, beschlagnahmt hatte. Zwischenweilig waren Heeresseinheiten dort untergebracht gewesen.⁹⁴

Zwei Flakuntergruppen Süd und Nord mit je drei Batterien zu sechs Geschützen vom Kaliber 8,8 cm unterstanden der im April 1944 geschaffenen Flakbrigade 7, deren Stab auf dem Pöstlingberg (Haus Casagrande) und in Baracken seinen Sitz hatte. Als Gefechtsstand diente die Grottenbahn. Der Stab der Untergruppe Nord 1/II befand sich im Petrinum in Urfahr. Der Stab der Untergruppe Süd 2/II (die Grenze zwischen beiden Untergruppen dürfte die Donau gewesen sein) war in Ebelsberg, und zwar in den Baracken an der Abzweigung der Straße nach St. Florian. Dazu kamen die Untergruppen West mit dem Stab in Leonding (schwere Flakabteilung 372 (o) und Ost (Mitte), deren Stab im Versorgungshaus Linz saß. Angeblich gab es im Raum Linz rund 40 Flakbatterien, wobei häufig Verschiebungen der Standplätze vorkamen.⁹⁵

Wann die einzelnen Batterien geschaffen wurden bzw. ihre Stellungen in und um Linz bezogen haben, ist nicht in jedem Einzelfall feststellbar. Die Standorte (Stellungen), an denen sich Flakbatterien befanden, zeigt die nachfolgende Tabelle, die nach den Angaben der dort Dienst verrichtenden Personen verschiedener Dienstgrade und Verwendungsarten sowie auf Grund von amtlichen Mitteilungen der befragten Gemeindeämter und sonstigen erreichbaren Unterlagen zusammengestellt wurde.

Eines geht jedenfalls aus allen Bekundungen und Berichten hervor: viele der Flakbatterien wechselten nicht nur einmal, sondern mehrmals ihre Stellung, weshalb die folgende Zusammenstellung eine Übersicht darüber bietet, an welchen Plätzen Flakbatterien ihre Stellungen bezogen hatten.

Flakbatterien nördlich der Donau:

Standort	Mitgeteilt von
Hagen	Dr. Walter Buchberger, Dr. Hubert Razinger, Ing. Hubert Lehner, Franz Brank, Ilse Austerer
Steg	Dr. Walter Buchberger, Ing. Hubert Lehner, Franz Brank, Axel Krause
Dornach	Franz Brank
Katzbach	Franz Brank
Pöstlingberg	Alse Austerer, Heinrich Kornberger
Treffling	Franz Brank, Axel Krause, Dr. Walter Buchberger
Pfeningberg	Franz Brank
Steyregg	Gemeindeamt Steyregg
Steyregg	Gemeindeamt Steyregg
Oberbairing	Dr. Hubert Razinger, Ing. Hubert Lehner
Straße Steyregg – Gallneukirchen	Dr. Hubert Razinger, Axel Krause
Luftenberg	Franz Brank
Lichtenberg („Gis“), Kühle Luft	Franz Brank, Dr. Walter Buchberger, Doktor Friedrich Jocher, Gemeindeamt Lichtenberg
Schloß Dürnberg bei Ottensheim	Dr. Hubert Razinger, Axel Krause, Erika Irrsigler, Gemeindeamt Wilhering
Altenberg, Ortschaft Windpassing	Gemeindeamt Altenberg

Flakbatterien südlich der Donau:

Standort	Mitgeteilt von
Finanzgebäude Ost, Brückenkopf	Dr. Walter Buchberger (Bild)
Freinberg	Pfarrchronik Leonding
Froschberg	Ilse Austerer

Standort	Mitgeteilt von
Scharlinz	Heinrich Kornberger
Ebelsberg	Dr. Hubert Razinger
Flaklager Wegscheid	Dr. Walter Dorninger, Dr. Walter Buchberger, Franz Plank
Gelände an der Wimhölzelstraße	Dr. Arthur Koch
VÖEST-Gelände zwischen Donau und Mühlbach	Angehöriger des VÖEST-Werkschutzes bei Oberst Böhme
VÖEST-Gelände bei Gasometer	Hofrat Drimmel, Oberstudienrat Gary,
Haid	Franz Brank
Ansfelden	Franz Brank, Heinrich Kornberger
Fischdorf-Freindorf	Franz Brank, Axel Krause
Randl	Dr. Wilhelm Rausch, Heinrich Kornberger
Andorf	Heinrich Kornberger
Gottschalling	Heinrich Kornberger, Axel Krause
Traundorf	Heinrich Kornberger
Ölkam	Axel Krause
Traun südlich der Pyhrnbahn	
Traun bei Bergmann	Gemeindeamt Traun
Traun bei Kastner	
Rufling	Pfarrchronik Leonding, Dr. Hubert Razinger, Gemeindeamt Leonding, Axel Krause
Hof	Gemeindeamt Wilhering
Mühlbach	
Buchberg bei Leonding	Gemeinde Leonding, Pfarrchronik Leonding
Gaumberg	Gemeinde Leonding, Pfarrchronik Leonding
Pasching	Gemeinde Pasching, Axel Krause
Tienstling Nr. 4	
Oberndorf Nr. 21	Gemeindeamt Niederneukirchen
Kurzenkirchen Nr. 6	
Kronstorf, Parzelle 403 u. 801	Gemeindeamt Kronstorf
Eisenbahnflak	Axel Krause, Franz Brank, Franz Plank, Gemeindeamt Traun
Asten	(Die Flakstellungen befanden sich gegen- über dem AGA-Werk Asten und hinter dem Gasthaus Hartlauer, es befand sich auch eine Eisenbahnflakbatterie gegenüber dem Unterwerk Asten.)

Bestückung, Ausrüstung und personelle Zusammensetzung der einzelnen Flakbatterien war nicht für alle gleich. Sie veränderten sich im Laufe der Zeit je nach den Bedürfnissen der Kriegslage auch innerhalb der Batterien.

Ursprünglich besaß jede Flakbatterie vier Geschütze, die verschiedene Namen trugen und deren Kaliber davon abhing, ob es sich um eine leichte

oder eine schwere Batterie handelte. Die Kaliber reichten von 2 cm, 3,7 cm, 8,8 cm, 10,5 cm bis zu 12,5 cm der Eisenbahnflak. Zur Verstärkung und Verdichtung der Feuerkraft wurde jedoch die Geschützanzahl vieler Batterien zuerst auf sechs und dann auf acht Geschütze erhöht. Dazu kamen optische Kommandogeräte, Funkmeßgeräte für die Ortung anfliegender Verbände oder einzelner Flugzeuge. Technische Hilfsmittel wie Flakumwertungsgeräte, Telefon, beleuchtete Uhren, Kehlkopfmikrophone, hochwertige Ferngläser für die Flugmelder usw. ergänzten die Ausrüstung der Flak-Einheiten. Mit Gewehr und Seitengewehr waren nur die alten Soldaten versehen.

Die Gliederung der Mannschaft am schweren Geschütz:

Geschützführer

K. 1 = Höhenrichtkanonier

K. 2 = Seitenrichtkanonier

K. 3 = Ladekanonier, der auch den Schuß abzog

K. 4 = Munitionskanonier

K. 5 = Munitionskanonier

K. 6 = Kanonier an der Zünderstellmaschine

K. 7 = Kanonier, der das Geschos in die Zünderstellmaschine drückte

K. 8 = Munitionskanonier

K. 9 = Munitionskanonier; die Munitionskanoniere brachten die Geschosse an das Geschütz.

Neben der Geschützstaffel gab es eine Befehlsstelle, der auch die Meßstaffel angehörte.⁹⁶

Ursprünglich bestanden die Flakmannschaften der Batterien aus aktiven Soldaten und Reservisten. Im Zuge des totalen Kriegseinsatzes mußten die Batterien im Bereich der Heimat immer wieder jüngere Soldaten für die Frontregimenter abgeben, so daß an den neuen Batterien, die um Linz aufgestellt wurden, meist ältere Jahrgänge zwischen 35 und 45 Jahren eingesetzt waren. Der Stand je Batterie betrug 80 bis 100 Mann. 1943 zog man auch den RAD (Reichsarbeitsdienst) zum Dienst bei der Flakwaffe heran. Im Februar 1943 wurden zusätzlich die Schüler von Linzer und auswärtigen sowie auch von nicht deutschsprachigen Mittelschulen (6. und 7. Klasse) als *Flak- oder Luftwaffenhelfer* eingezogen. Die in Linz eingezogenen Jungen erhielten in der Flak-Ersatzabteilung 38 im Lager Wegscheid eine Grundausbildung von zwei bis vier Wochen und wurden dann zur weiteren Ausbildung den Batterien zugeteilt, um jüngere Flaksoldaten abzulösen. Gleichzeitig mit dem Flakdienst wurde ihnen, zuerst in der Schule, dann in der Stellung von ihren Professoren Unter-

richt erteilt. Sie galten als Jugendliche, besaßen eine eigene Unterkunft und standen nie Wachdienst mit dem Gewehr, sondern nur an den Flugmelde- und Fernsprengeräten. Sie waren auf die einzelnen Geschütze aufgeteilt. Als im Herbst 1944 diese Luftwaffenhelfer zum Reichsarbeitsdienst einrückten und andere knapp vor Weihnachten 1944 aus den Flakbatterien herausgezogen und der kämpfenden Truppe zugewiesen wurden, traten im Jänner 1945 *Flak-V-Soldaten*, meist 16jährige Lehrlinge an ihre Stelle. Es gab auch *russische Hilfswillige* (Hiwis), etwa 20 Mann pro Batterie. Sie wurden als Munitionskanoniere eingeteilt, mußten Munition nachbringen und zu den Geschützen reichen sowie Erdarbeiten und sonstige Handdienste leisten.⁹⁷

Laut Mitteilung einstiger Hiwis frug man sie vorher, ob sie sich freiwillig zur Flak melden wollten. Als sich niemand meldete, rief man einen von ihnen vor, der sich jedoch ebenfalls nicht melden wollte. Er wurde erschossen. Daraufhin meldeten sich alle freiwillig.⁹⁸

Weiter gab es auch Ungarn und italienische Kriegsgefangene bei den Batterien. Als Ergänzung dazu kamen Anfang Jänner 1945 die *Flak-Helferinnen* in die Stellungen. Sie lösten bei der Meßstaffel die jüngeren Männer ab und waren auch in den Küchen beschäftigt. Sie unterstanden einer Führerin. Als von den an der Front vernichteten Batterien immer mehr Soldaten in Linz einlangten und den Batterien zugewiesen wurden, zog man in den Monaten März bis April 1945 die Flak-Helferinnen aus den Batterien heraus und schickte sie zum Teil wieder heim. Außerdem gab es bei der Flak sogenannte *Stabshelferinnen*, die jedoch keine Uniformen wie die Flak-Helferinnen besaßen, sondern nur einen Dienstkittel, jedoch mit Stahlhelm und Gasmaske ausgerüstet waren. Sie leisteten Dienst in den Schreibstuben.

Bei den Batterien der *Heimat-Flak* versahen Männer mittleren Alters, die berufstätig waren oder als nicht fronttauglich bei einer Wehrmachtsdienststelle (z. B. Heimatkraftfahrpark) in Verwendung standen, turnusweise ihren Dienst.⁹⁹

Zur Unterstützung der Flakbatterien bei nächtlichen Luftangriffen bestand im Raum von Linz ein Ring von *Scheinwerferstellungen*. Diese lagen an erhöhten Punkten in größerer Entfernung von der Stadt als die Flakbatterien und bildeten gewissermaßen einen zweiten Kranz um die Gauhauptstadt. Dabei standen Scheinwerfer mit Durchmessern von 1,5 und 2 Metern in Verwendung. Zur Zeit der Luftangriffe auf Linz waren zur Bedienung der Scheinwerfer in der Hauptsache Flakhelferinnen ein-

gesetzt, deren je acht unter dem Befehl eines Unteroffiziers einen Scheinwerfer bedienten. Normalerweise waren dafür je sechs bis sieben Soldaten eingesetzt gewesen.

Im Raum von Linz war die Flakscheinwerferabteilung 909 (o) ortsfest, mit zwei Batterien, die die taktische Bezeichnung 1./ bzw. 2./Flakscheinwerferabteilung 909 (o) trugen, eingesetzt. Die Batteriebefehlsstelle befand sich gegenüber dem Barackenlager Haid, unweit der Straße Traun-Ritzlhof. Jede Batterie war in drei Züge mit je drei bis vier Scheinwerferstellungen gegliedert.

Ebenso wie die Flakbatterien wechselten auch die Scheinwerfereinheiten des öfteren ihre Stellungen.

Die Standorte der verschiedenen Scheinwerfer gehen aus der folgenden Aufgliederung hervor¹⁰⁰:

1. Zug, Nr. 601, zwischen Bundesstraße 1 und Holzleithen, ca. 4 km von Marchtrenk;
1. Zug, Nr. 602, ca. 200 Meter westlich der Ortschaft Oedt bei Traun;
1. Zug, Nr. 603, zwischen Neubau und Hörsching, bei der Höhe 299;
2. Zug, Nr. 604, Pasching;
2. Zug, Nr. 605, ca. 500 Meter südwestlich von Schloß Weißenberg bei Nöstelbach;
2. Zug, Nr. 606, ca. 500 Meter nördlich von Ritzlhof bei Berg (siehe auch Gemeinde Leonding)
2. Zug, Nr. 607, ca. 700 Meter westlich von St. Martin bei der Höhe 355;
3. Zug, Nr. 609, ca. 3 km östlich von Nettingsdorf bei der Höhe 344;
3. Zug, Nr. 610, 500 Meter nördlich von Ruprechtshofen, ca. 3 km südlich von Wambach bei Ebelsberg, Höhe 336;
3. Zug, Nr. 611, bei Türkappen, ca. 800 Meter südlich von Ansfelden;
3. Zug, Nr. 612, ca. 200 Meter südlich von Freindorf;
- Lichtenberg, bei einer Flakbatterie und bei Asberg Nr. 19 (Baumgartner);
- ein Zug in der Ortschaft Wagram;
- ein Zug auf Parzelle 354/1, KG Leimgräben;
- ein Zug in der Ortschaft Türkstetten, Bauernhaus Ortner, dazu Zentrale Nachrichtenstelle und Funkgerät;
- ein Werfer (ϕ 2 Meter) und ein Horchgerät bei Haus Nr. 12 (Doppler);
- ein Werfer (ϕ 2 Meter) und Horchgerät bei Hamberg 31 (Scherer);
- ein Werfer (ϕ 1,5 Meter) und Horchgerät bei Wieshof 1 (Wiesmayr);
- eine Scheinwerfereinheit im Fliegerhorst Hörsching;
- ein Werfer südlich von Kirchschlag und der Ortschaft Eben;
- je ein Werfer in Steyregg zwischen Panaglhof (553) und Höhe 529, Ruprechtshofen Nr. 12, Niederneukirchen 48, Grünbrunn 31 und am Ortsrand von Kirchberg (zwei Monate);
- eine Scheinwerferabteilung an der Salzburger Reichsstraße beim Wasserschutzgebiet (ungefähr gegenüber Haus Nr. 92, bei Kriegsende gesprengt);

je ein Werfer in Preising, Haslach, Unterweitrag, Oberwinkl sowie ein Beobachtungsstand am Kulmerberg;

je ein Werfer auf der Grundparzelle 2440/1, KG Traun, in Enzenwinkel, Imberg, Turm 8, bei Berg Nr. 19, bei Reith Nr. 3 und bei Hart Nr. 37.

Die *Nebelkompanien* hatten die Aufgabe, durch die Erzeugung von künstlichem Nebel Linz nach Möglichkeit der Sicht feindlicher Flieger zu entziehen und so vor Schäden zu schützen. Dieser Truppenteil besaß Vernebelungsgeräte, ergänzt durch einfache Fässer, aus denen die Vernebelungsflüssigkeit in die Luft geschleudert wurde. Der Einsatz erfolgte sowohl bei Tag als auch bei Nacht, wenn anfliegende Verbände gemeldet wurden. Die Nebelkompanien unterstanden ebenso wie die Scheinwerfer der Flakgruppe. Die Aufstellungsplätze der Vernebelungsgeräte wechselten meist mit der Windrichtung, die im Zeitpunkt ihres Einsatzes herrschte. Bedient wurden sie unter Führung eines Flaksoldaten von russischen Hilfswilligen. Der Stab der Truppe war auf dem Freinberg untergebracht.

Besonders wichtig erschien es, die Rüstungswerke der Sicht von oben zu entziehen. Daher waren im Gelände der Göringwerke ein bis zwei Nebelkompanien eingesetzt. Weitere Nebelgeräte standen entlang der Mauthausener Bundesstraße zwischen Plesching und Pulgarn sowie in Abständen von 150 bis 200 Metern am Rande des Augeländes.

Auge und Ohr aller dieser Abwehreinrichtungen bildeten die Nachrichtenstellen, die den Anflug feindlicher Flugzeuge zeitgerecht zu melden hatten und genaue Positionsangaben bringen mußten. In erster Linie ist hier die *Funksendestation* auf dem Breitenstein oberhalb von Kirchschlag zu nennen, von der alle Meldungen an die einzelnen Dienststellen durchgegeben wurden; dazu kam die *Wetterdienstfunkstelle* mit zwei 50 Meter hohen Eisentürmen. Weiters gab es *Ringtrichter-Richtungshörer* zur Aufnahme von Flugzeuggeräuschen. Derartige Apparate standen in Kirchschlag auf dem Breitenstein und oberhalb des Friedhofes sowie außerhalb von Hellmonsödt.¹⁰¹

Alle diese von langer Hand vorbereiteten Abwehrmittel traten gemeinsam in Aktion, als die amerikanische Luftwaffe am 25. Juli 1944 den ersten Luftangriff auf den Raum von Linz bei Tag startete.

Wie sich das *Kampfgeschehen* während eines Luftangriffes im Raum Linz aus militärischer Sicht darstellte, kann aus dem Beispiel der nachstehend wiedergegebenen Eintragungen der Flak-Großbatterie Hagen (2/388, 4/388, 6/388), das als eines der wenigen Dokumente der Luftwaffe

aus jenen Tagen erhalten geblieben ist, ersehen werden. Über den ersten Luftangriff auf Linz am 25. Juli 1944 heißt es dort:

- „9,58 Vorspiel
10,22 U Spitze eines Feindverbandes KN 7,3 R 7-1
Einflüge in breiter Front IM 7, JM 7,9
10,23 U Stärke des Verbandes 80 Maschinen
10,25 Nr. 5 FW 189 R 7-4
10,26 L 30
10,29 U Spitze der Feindmaschinen JM 1,3 R 4-10
10,31 Gegen 10,55 starten eigene Jäger von München nach Wien Höhe 70
10,31 U Spitze der FM HM Kurs Nord
10,33 U FM in IN, JM, HJ 4
10,35 U FM in JM 6, Kurs Nord
10,37 U Spitze der Feindmaschinen HM, Kurs NW
10,38 Maschinensätze bleiben abgeschaltet, außer für Funk-Meßgerät
10,39 U Spitze der Feindmaschinen GM 4, Kurs NW
10,41 L 15, Feuerbereitschaft melden
10,41 Nr. — feuerbereit
10,44 U Die Feindmaschinen bestehen aus Fortress, Liberator, Mustang,
Höhe 40-60
10,44 Nr. 5 Me 109 R 3-9
10,47 U Spitze der Feindverbände FM 7,3, EN 7,2, vermutliches Angriffsziel
Wien
10,48 U Spitze der Feindmaschinen EN 7, nach FM 7, Kurs Nord
10,50 Maschinensätze bleiben abgeschaltet
10,50 U Spitze der Feindmaschinen FM, EM 1,4, DM 1,9, Höhe 50
10,51 U Spitze der Feindmaschinen EM 2, Höhe 50, Kurs Nord, Achtung auf
eigene Jäger; es befinden sich 5 FW 190 und 3 Me 109 im Raume süd-
lich Linz
U Spitze der Feindverbände DM 4,9 und DL 9,5, R 4-10
10,51 Nr. 5 6 Me 109 9-3 tief
10,55 U Der Verband in DM 4,9 hat die Stärke von 35 Maschinen
10,59 U Spitze eines Feindverbandes, Stärke 40 Maschinen CM 8,1, Spitze eines
weiteren Feindverbandes 100 Maschinen in DM 1,6, 1 Luftziel in DL 3,6
U 1 weiterer Feindverband, Stärke 30 Maschinen, R 4-10, Maschinensätze
einschalten
11,03 U Der in DL 2,1 gemeldete Verband DL 1,3-9, Stärke 14 Maschinen
Ein weiterer Verband von 45 Maschinen DL 4,3 4-10
11,03 Unsere Me 109 3-11
11,10 Nr. 5 aufgefaßt 15 km R 3
11,10 Nr. 5 Feuer eröffnet
11,12 Nr. 5 21 Liberator erkannt
Nr. 5 das Ziel dreht nach 12
11,14 Nr. 5 Feuer eingestellt
11,16 Folienstörung gemeldet

- 11,16 30 Liberator über Linz R 4-10
 11,18 Nr. 5 Me 109 R 12-3
 11,19 Über Bombenabwürfe an den Gefechtsstand berichten
 Abschußunterlagen sofort vorbereiten, Maßstab 1:100.000
 Neue Anflüge aus dem Süden
 Feuer sofort eröffnen
 11,22 Nr. 5 Feuer eröffnet, Licht fällt aus, sofort umschalten auf Maschinensätze
 11,23 Nr. 5 Feuer eingestellt, Batterien lebhafter schießen, mehr feuern
 11,30 Nr. 5 Feuer eröffnet
 11,32 Nr. 5 Feuer eingestellt, Abschußunterlagen vorbereiten
 Maßstab 1:100.000
 11,34 Nr. 5 Feuer eröffnet, über neue Anflüge, Bombenabwürfe, Abschüsse melden
 11,36 Nr. 5 Feuer eingestellt
 11,37 Nr. 5 Abschuß R 6 Seite 3300
 11,43 50 Fortress BJ 5 nach CJ 1 Kurs Süd Höhe 50
 11,43 U 60 Fortress aus R 4, DK 9 - DK 1 Anflug auf Linz
 11,45 Frage Bombenabwurf
 11,46 Nr. 5 keine Bombenabwürfe beobachtet
 11,48 U 54 Fortress BL 7 - CK 7 Höhe 50, 50 Fortress CJ 1 - CJ 7
 11,49 U Mehrere Feindmaschinen von BJ 2 - CJ 2, Kurs Süd
 11,51 Frage Bombenabwurf
 11,52 Chefbesprechung auf morgen verlegt, Termin wird bekanntgegeben
 11,53 U 30 Stirling DK 2 - DJ 5, Allgemeine Rückflüge aus dem Raume Linz, Kurs Süd
 11,55 Batterien geben genau Abschüsse, neue Angaben für Abschüsse, die die Batterien glauben, daß sie von uns sind. Vor allem interessieren die vermutlichen Abschußstellen
 11,58 Sofortige Meldung der Schäden durch Bombenabwürfe in Gebäuden und Stellungen
 11,58 Nr. 5 keine Schäden, Linz feindfrei
 12,01 Maschinensätze abschalten, Munitionsverbrauch, Spritverbrauch, und Unterlagen für Abschüsse auf takt. Leitung durchgeben
 12,08 Gefechtpause, Maschinensätze abschalten
 12,13 LZ Normale Bereitschaft, Gefechtsschaltung aufgehoben
 13,17 L 15
 13,24 Uhrenvergleich
 13,26 Vermutlich Feindmaschine DJ 3
 13,27 U 1 FW 189 von DJ 3 nach DKL, sämtliche Rohre sind sofort auf irgendwelche Schäden zu untersuchen. Gez. Lampert, Oblt.
 13,28 L. Z. Normale Bereitschaft, Gefechtsschaltung aufheben!
 Munitionsverbrauch: 2/388 138
 4/388 258 Schuß 8,8 cm
 6/388 133
 Großbatterie Hagen 529 Schuß 8,8 cm¹⁰²

Die Flaktruppe verwendete in ihrem Dienstbetrieb eine große Anzahl von *Tarnbezeichnungen und Decknamen*, die für das Verständnis des erwähnten Flaktagebuches wichtig sind und die hier wiedergegeben werden¹⁰³:

Abfahren	Start des eigenen Jägers
Alphorn	Luftgaukommando III (Berlin)
Ameise	Starke Einflüge, mit starker Kampftätigkeit ist zu rechnen. Flugrichtungen lassen Angriffsabsichten auf Raum Linz — Steyr erkennen.
Arbeiten	Suchen
Armenhaus	Leuchten in Richtung auf vermutliches Angriffsobjekt bei Störung des Funksprechverkehrs durch den Feind
Aschenbecher	Feindflugzeug
Bauernfang	Abschuß von SSR bzw. Scheinkaskaden (Magnet)
Bavaria	München
Belladonna	Flakgruppe Linz
Betten bauen	Gegner verläßt den 200-km-Bereich
Blinde Kuh	Weiterführen des Zieles ohne optische Sicht mit Funk-Meßgerät-Werten
Bulle	Schwere Batterie
Brocken	Jägerkommando XI (Hannover)
Chirokko	Öffentliche Luftwarnung
Dunkelkammer	Leuchtverbot
Eierkiste	eigener Jäger in Luftnot
Fakir	Flakbrigade Linz
Fasan	Scheinwerferbatterie
Eiszapfen	schweres feindliches Kampfflugzeug
FGR	Flugzeuggeräusch
Figaro	Entfernung
Flieder	Flakgruppe Steyr
Fliege	XII. Fliegerkorps
Fliegenpilz	Fallschirmabsprung des eigenen Jägers
Forelle	Linz
Friedhof	Alarmstufe I
Fritz	Fallschirmleuchtbombe
Gaswarnung	Gaswarnung
Gardine	2 Scheinwerfer (Stellung 308, 311, 312) leuchten mit
(Forelle Nord)	55 ° Erhöhung
Gardine	wie oben
(Forelle Süd)	wie oben
(Forelle Mitte)	wie oben
Gießkanne	Feuervereinigung
Gitter	Sperrfeuer
Goldregen	Flakführer Passau
Gurke	grün

Heuberg	Luftgaukommando VI (Münster, Westfalen)
Himmelbett	ortsgebundene Nachtjagd
Holzauge	Flaksender einschalten
Holunder	Flaksender schaltet ab
Horizont	Leuchterlaubnis
Horridoh	Abschuß
Karl	Kaskade
Kniebis	Luftgaukommando VII (München)
Koralle	Funkmeßgerät (Fu. M. G.)
Krähe	gemeldete Doppelstörung
Lametta	Fernnachtjagd
Lange Kerle	Anstrahlen der Wolkendecke
Leichentuch	weiß
Lilie	Umschalten der Funkmeßgeräte auf Maschinensatz
Lokomotive	Schluß der Nachtjagd
Löwenzahn	Flakführer Braunau
Lucie Anton	Landung des eigenen Jägers
Marabu	Feuerverbot für 12,8 cm
Mattscheibe	Streulicht mit 10° Erhöhung
Mantel auf	Nebelbereitschaft
Mantel tot	Vernebelung einstellen
Maulwurf	eigener Jäger
Moldau	Prag
Monika	Feuerverbot
Morgenrot	Richtungsleuchten Wels
Mücke	leichte Batterie
Nachtfalter	mit weiteren Einflügen im Verlauf der Nacht ist zu rechnen
Nachtwächter	Funkmeßgeräte ausschalten
Noris	Nürnberg
Orkan	Feindgeschwindigkeit in km/h
Otto Otto	Ziel im Scheinwerfer
Pauke Pauke	Angriff des eigenen Jägers
Paula	Feindmaschinen (nur bei Übungen)
Piano	Übung des Flaksenders
Piave	Pilsen
Prater	Wien
Piano Holunder	Übung beendet, Empfangsgerät abschalten
Radieschen	Flakführer Wels
Rauchverbot	Feuerverbot für 10,5 cm
Reise Reise	Jäger verlassen den Raum und fliegen zum Einsatz
Regenbogen	Richtungsleuchten Hörsching
Richtstrahler	feindlicher Störsender
Rose	rot
Rübe (Farbe)	Leuchtpatrone (je nach Farbe)
Salamander 35	Feuerfrei bis 3500 Meter

Salamander 45	Feuerfrei bis 4500 Meter
Südmeer auf	S-Anlage in Betrieb setzen
Südmeer zu	S-Anlage ausschalten
Schlafkammer	normale Bereitschaft
Schlußlicht	Durchgabe der Entwarnung an LS-Wako Linz bei Ausfall der Drahtverbindung
Schnecke	wenige Einflüge im 200-km-Bereich, Feuerbereitschaft der Batterien
Schneeberg	Luftgaukommando XVII (Wien)
Schornstein	Anwerfen des Maschinensatzes und Inbetriebnahme der Notbeleuchtung
Schulmeister	Feindliche Aufklärer
Schwimmgürtel	Durchstoßschießen
Stachelbeere	Freya
Stange	Scheinwerfer 150 bzw. 200 cm
Stange setzen	Licht auf
Stange umlegen	abblenden
Steinwurf	Flaksprengpunktschießen
Sternflug	Feuerverbot der Flakartillerie zwischen 2000 und 8000 Meter
Streichholz	Leuchtgranate Linz
Stube	Warteraum der Jäger
Speisewagen	Umschalten der Funkmeßgeräte auf Netzbetrieb
Springbrunnen	eigene Maschinen, außer eingesetzten Jägern
Taifun	Vorentwarnung
Taschenlampe	Leuchten zur Kenntlichmachung von Durchstoßräumen
Taunus	Luftgaukommando XII (Wiesbaden)
Tintenfaß	Feindflugzeuge, viermotorig
Tollkirsche	Flugplatz Hörsching
Trauerweide	eigener Jäger hat Orientierung verloren
Trompete	Alarmstufe 2
Vollmond	SSR-Navigationsschießen
Vorspiel	1. Alarmstufe 2 für sämtliche Batterien 2. Einschalten sämtlicher Funkmeßgeräte 3. Gefechtsmäßige Durchschaltung der Nachrichtenverbindungen 4. Gefechtsmäßige Besetzung der Umwertung in Batterie 5. Gefechtsmäßige Besetzung sämtlicher Gefechtsstände 6. Flaksenderempfangsgerät einschalten 7. Uhrenvergleich
Tornado	Fliegeralarm
Wagenrad	Flugplatz Wels
Waldläufer	feindliche Jäger
Wasserspiegel	Höhe in Metern
Wilde Sau	Nachtjagd oder Objekt
Wochenende	Wettermeldung
Zahme Sau	Verfolgungs-Nachtjagd

Zitrone	gelb
Zweig	Scheinwerfer 60 cm
Ödipus	von Hauptwelle auf Ausweichwelle umschalten, von Ausweichwelle auf Hauptwelle umschalten
Windstille	Entwarnung
Lippenstift	Markierungsleuchten
Fernglas	Sicht- oder Geräuscharmeldung von Linz
Glocke	Bombenabwurf
Glockenspiel	Bombenteppich
Birne	Flugzeuggeräusch
Bilderbuch	aktive Störungen

Laut Angabe von Luftwaffen Helfern (Flakhelfern) der Batterie 2/388, die am Hagen (ungefähr dort, wo sich heute die Merkur-Siedlung befindet) ihre Stellung hatte, waren bei dieser Batterie beim Luftangriff am 25. Juli 1944 keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen, weil der Angriff in der Hauptsache den Industrieanlagen in Linz galt.¹⁰⁴

Wie ein Flaksoldat den Einsatz einer Flakbatterie während eines Luftangriffes sah, zeigt der folgende Augenzeugenbericht über den 16. Oktober 1944:

„Um 9.30 Uhr ist wieder Fliegeralarm! Wir hasten zu den Geschützen. Die Luftwaffenhelfer sind flinke, aufgeweckte Burschen... Die Russen sind uns gegenüber etwas zurückhaltend... Wir bekommen schärfste Schußbereitschaft. Die Jungen haben die Verbände bereits ausgemacht. Wir sind die südlichste Batterie. Wenn die Bomber nach Linz wollen, müssen sie über uns. Da klingelt schon die Feuerglocke, und durchs Mikrophon kommt an die Geschützführer der Befehl: Gruppenfeuer! Alle K 3 der ganzen Geschützstaffel und der Nachbarbatterie ziehen gleichzeitig ab. 16 Geschütze bellen in die Luft und dann wieder und wieder, alle 3 Sekunden 16 Schuß. Wir schießen 48 Gruppen. Die Bomberverbände teilen sich, kommen in den Bereich anderer Batterien, werden auch dort beschossen; doch gelangen sie trotzdem über Linz, wo sie ihre gefährliche Last abladen. Trotz des starken Feuers gibt es keinen Abschuß. Wir sehen allerdings, wie ein Flugzeug aus dem Verband aussichert und nach Süden abfliegt. Wahrscheinlich hat es Treffer bekommen. Dies muß aber ein Schuß aus einer 12,8-cm-Kanone gewesen sein, von der Batterie in Pasching oder St. Martin. Nur diese Geschütze schießen bis zu 12.000 Meter. Die Bomber fliegen über dem Schußbereich der 8,8-cm-Geschütze.

Um 13.30 Uhr ist der Alarm zu Ende. Der Batteriechef besucht die Geschütze während wir diese reinigen. Er erklärt uns, daß wir die Verbände wenigstens von einem gezielten Abwurf abgehalten haben. Die Hermann-Göring-Werke sollen getroffen worden sein. Es ist meine Feuertaufe, wenn ich dies so nennen darf.“¹⁰⁵

Mit der Luftabwehr durch deutsche Flugzeuge war es nicht mehr zum besten bestellt. Wenn des Morgens die Geräusche über der Stadt kreisen-

der deutscher Flugzeuge zu hören waren, so verstummten diese, noch ehe die Sirenen ertönten. Dazu sagt Ing. Lehner:

„Deutsche Jagdflugzeuge gab es im Raum von Linz nicht mehr, außer ein oder zwei Ausbildungsflugzeuge, die vor jedem Angriff von Hörsching auf einen anderen Flugplatz gebracht wurden.“

Ein anderer Augenzeuge berichtet:

„Merkwürdig, daß die Flieger vom Flugplatz Hörsching nie zum Einsatz kommen. Unter Tags, wenn kein Alarm ist, kreisen unsere Jäger laufend in der Luft. Zur Alarmzeit sind sie aber verschwunden. Es ist schon so, wenn unsere Maschinen in der Luft sind, dann können wir beruhigt sein. Sind aber unsere Flieger verschwunden, dann kommt sicher bald Alarm. Entweder sie werden in Hörsching nur ausgebildet und müssen dann an einer anderen Stelle zum Einsatz oder die Gruppe ist zu schwach. Auch die neuesten Düsenjäger sehen wir in der Luft. Man erwartet sich von ihnen sehr viel. Dann und wann steigt auch ein Flugzeug auf, das ein kleineres trägt. Dieses löst sich dann in der Luft vom größeren und fliegt selbständig weiter. Wir machen schon Witze: Wozu Flugzeugerkennungsdienst? Wenn zwei Flugzeuge am Himmel sind, dann sind es unsere. Wenn 20 Flugzeuge fliegen, dann sind es Engländer und wenn 200 Flugzeuge festgestellt werden, sind es Amerikaner.“¹⁰⁰

Fliegerangriffe auf die Landeshauptstadt Linz

setzten später als erwartet, am 25. Juli 1944, ein. Die Alliierten wußten sichtlich genau Bescheid über den Ausbau der Industriebetriebe und warteten ab, bis diese bis zur Betriebsaufnahme gediehen waren.

Der *erste Fliegerangriff* auf Linz, der am 25. Juli 1944 stattfand, gab Gelegenheit, die Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen praktisch zu erproben.

Über die dabei gemachten Erfahrungen wurde in einer Sitzung vom 28. Juli 1944 beim Polizeipräsidenten von Linz berichtet:

„Es flogen 500 Flugzeuge aus Süd in 6 Wellen an und bombardierten das Industrieviertel im Südosten der Stadt. Ein großer Teil der Bomben ist in die Traunauen gefallen. Die Abwehr ist voll gelungen... Das Meldewesen hat nicht so geklappt, wie es hätte sein sollen. Gut waren die Turmbeobachter, die auch die einzige Grundlage zum Einsatz gebracht haben. Die Meldungen des Werk-schutzes haben vollständig versagt. Die Polizei hatte viel zu viel Kräfte zur Verfügung...“

In der Folge führte der Bericht aus, daß das Kraftwerk der HGW (Hermann-Göring-Werke) sofort ausgefallen sei und daß Vorschläge für

die Verbesserung der Alarmeinrichtungen erforderlich wären. Die Lotsenstellen seien zu schwach besetzt und die Blindgängermeldung schleppend gewesen. Es habe außerordentlich lange gedauert, bis alle Toten geborgen waren. Die Schadensmeldungen durch die Polizeireviere hätten gut funktioniert. Die behelfsmäßige Abdeckung der Splittergräben habe sich nicht bewährt. Es seien durchwegs 500-kg-Bomben auf die HGW gefallen, wo auch 48 Leichen, davon drei Werksfremde, gefunden wurden und der Turmbeobachter gefallen sei. 430 bis 630 Bombentrichter seien gezählt und 30 Blindgänger festgestellt worden, zu deren Ausgrabung Bergungskommandos von KZ-Leuten eingesetzt wurden. Das aus den zerstörten Rohrleitungen ausströmende Gas habe viele Stunden gebrannt; auch das Hauptlager von Benzin und Öl sei in Brand geraten. Dem Bericht nach war die Identifizierung der Toten erschwert, weil die Leichen erst nach langer Zeit zur Identifizierung gelangten. Die Leichen wurden nicht zu den Sammelstellen gebracht, sondern man ließ sie herumliegen.

Nur zwei Rettungsstellen waren aktiv eingesetzt, die aber keine Arbeit hatten, wohingegen die fliegenden Ambulanzen sehr gut funktionierten. Die Feuerwehr konnte keine besonderen Erfahrungen sammeln.

Die in dieser Darstellung noch aufgestellte Behauptung „Die Abwehr ist voll gelungen“ erwies sich wohl als zu optimistisch, wie aus dem folgenden Erfahrungs- und Schlußbericht ohne Datum des Amtes für Luftschutz beim Oberbürgermeister Linz, GZ. Lu-16/I, über den Angriff vom 25. Juli 1944 hervorgeht. Dort heißt es:

„Es bestand früher die allgemein verbreitete Meinung, daß die Stadt Linz wohl die erste Stadt sein würde, wenn in Oberdonau angegriffen wird. Wider Erwarten waren es die Städte Steyr und Wels, die vor Linz angegriffen wurden. Dadurch, daß Linz immer wieder von Angriffen verschont blieb, bildete sich in der Bevölkerung die Meinung, daß Linz überhaupt keinen Fliegerangriff zu erwarten hat. Seit 1940 hatte Linz 50 Fliegeralarme, beim 51. Alarm, am 25. Juli 1944, erfolgte nun tatsächlich ein Angriff.

Die Stadtverwaltung hat für diese Fälle in ihrem Einsatzplan bis in die Einzelheiten vorgesorgt; trotz dieser Vorsorge mußte erst die Praxis ergeben, ob die getroffenen und vorbereiteten Maßnahmen auch tatsächlich so in Erscheinung treten würden, wie der Ablauf der Tätigkeit gedacht war... Die beim Angriff dem örtlichen Luftschutzleiter unterstellte städtische Feuerschutzpolizei war mit 2 Bereitschaften eingesetzt, wovon eine noch während des Angriffs die voll in Flammen stehende Naphthaanlage löschte und dadurch ein Übergreifen des Brandes auf die Benzinanlage verhinderte. Durch den raschen und persönlich mutigen Einsatz der 2 Bereitschaften war es möglich, verschiedene Brände im Keime zu ersticken und zu verhindern, daß größere Schadensbrände auftraten. Bemerkt wird hierbei, daß sich auch die eingesetzten Ukrainer sehr gut bewährten. Angehörige der Feuerschutzpolizei, die als Gruppenführer bei der

Bereitschaft eingeteilt waren, leisteten Hervorragendes. Der Gauleiter war in den Schadensgebieten des Werksgeländes vor Entwarnung schon zu einer Zeit anwesend, wo noch die Werksgefolgschaften in den Luftschutzräumen waren ...“

Der Bericht setzt die Schilderung des Angriffes fort:

„Bereits in der Frühe des 25. Juli 1944 wurde um 5,26 Uhr erhöhte Aufmerksamkeit gemeldet, wobei ein Aufklärer gesichtet wurde, der über Knittelfeld, Eisenerz, Weyer anflug und sich in der Zeit von 5,44 bis 5,51 Uhr im Raume Linz aufhielt und dessen Abflug um 5,52 Uhr über Steyr, Selzthal, Brettstein gemeldet wurde; um 6,16 Uhr war die erhöhte Aufmerksamkeit beendet. Ab 10,06 Uhr wurde der Anflug von Verbänden aus dem Süden bekanntgegeben... Die Anflüge kamen aus dem Süden, wendeten sich gegen Osten und der Angriff selbst erfolgte von Osten, Südosten und Norden. Die erste Welle erreichte um 11,15 Uhr Linz. Es wurden 12 Wellen beobachtet zu je 20 – 30 Flugzeugen, insgesamt schätzungsweise 400 Flugzeuge. einschl. Jagdschutz. Der Angriff selbst dauerte von 11,15 bis 11,45 Uhr, der Schwerpunkt der Angriffe lag im Südosten von Linz und galt der Rüstungsindustrie. Es wurden 720 große, 800 mittlere und 100 leichte Sprengbomben geworfen, außerdem wurden 27 Blindgänger gezählt. Brandbomben wurden nicht abgeworfen, ebenso erfolgte kein Bordwaffenbeschuß. Ca. 70 Sprengbomben fielen in Wohnviertel und beschädigten Wohngebäude, von denen 12 total zerstört, 10 schwer, 65 mittelschwer und 187 leicht beschädigt wurden; weiters wurden 442 Kleinstschäden gezählt. Von öffentlichen Gebäuden wurde eine Notkirche beschädigt.

In den Industrieanlagen verteilte sich der Bombenabwurf wie folgt:

Objekte	Spreng- bomben	Beschädigungen			
		total	schwer	mittel	leicht
HGW	460		3	1	
Eisenwerke	750		7	3	
Zementfabrik	3			1	
Baufirma Schulz	2	2			
Wasserwerk	4				2

Ferner ist noch eine leichte Beschädigung einer Oberleitung zu verzeichnen; 205 Bomben sind im freien Gelände niedergegangen.

Als Einzelheiten wird berichtet, daß bei den Reichswerken Hermann Göring die Kokerei der Hochöfen und das Kraftwerk schwer und die Erzaufbereitung mittelschwer beschädigt wurden. Der vollständige Produktionsausfall wird auf 2 – 3 Wochen geschätzt. In den Eisenwerken wurden 2 Gesenkschmieden, das Hauptlager und Stahlbau schwer, das Blechwalzwerk und Stahlgießerei mittelschwer beschädigt. Der Maschinenschaden beträgt ca. 20 %. Auch die Reichsbahnanlagen wurden in Mitleidenschaft gezogen durch einige Treffer auf den Geleis-Anlagen in Kleinmünchen. Ferner sind auf der Budweis-Linie am Vershubbahnhof 10 Volltreffer auf Geleisen und die Eisenbahnbrücke nach Steyr-

egg ebenfalls schwer beschädigt; die Wiederherstellung der Brücke dauert etwa 10 Tage. Die übrigen Beschädigungen an Reichsbahnanlagen sind nicht bedeutend.

Beim Wasserwerk wurde ein 44-cm-Rohr beschädigt. An Personenschäden sind 176 Gefallene zu beklagen, weiters wurden 193 Personen verletzt.

Das Verhalten der Bevölkerung war sowohl in Haltung wie auch luftschutzmäßig einwandfrei ...“

Über die Einsatztätigkeit der Stadtverwaltung wird folgendes berichtet:

„... Auf Grund der eingelangten Warnmeldungen waren bereits die für den Dienst bestimmten Personen im Amt für Luftschutz versammelt, so daß um 10,31 Uhr, als Luftgefahr 19 bekannt wurde, wie vorgesehen, der B-Stollen im Limonikeller bezogen wurde... Noch während der Alarmzeit meldeten sich die wichtigsten Einsatzgruppen, wie Bauamt, zbV., Gesundheitswesen usw.; nach Entwarnung meldeten sich auch die übrigen Einsatzgruppen. Kurz nach der Entwarnung wurde die B-Stelle vom Stollen in das Diensthaus vor dem Limonikeller zurückverlegt.

Die ersten Meldungen kamen von den Sofortkommissaren der Polizeireviere und der Eg. zbV. Dem Gauleiter und dem Regierungsdirektor Ing. Schmöller wurden fortlaufend Lageberichte aus den eingegangenen Meldungen weitergegeben, so daß ca. 2 Stunden nach dem Angriff bereits ein allgemeiner Überblick gewonnen werden konnte. Vom örtlichen Luftschutzleiter und dem Einsatzstab der Partei kamen keine Meldungen, so daß der Einsatzführer der Stadtverwaltung auf die Feststellungen der eigenen Organe angewiesen war; auch der örtliche Luftschutzleiter erhielt die Schadensmeldungen von der B-Stelle der Stadtverwaltung.

Auf Grund der eingelangten Meldungen verfügte der Einsatzführer ... den sofortigen Einsatz der Eg. Bauamt und Eg. zbV.; kurze Zeit später wurden die Eg. Gesundheitswesen und Eg. Gefallenenbestattung in Tätigkeit gesetzt. Die übrigen Einsatzgruppen waren zum jederzeitigen Einsatz bereit, kamen aber erst zum Teil am nächsten Tag, zum Teil überhaupt nicht in Einsatz.

Die Verbindung mit den Einsatzstäben der NSDAP und des örtlichen Luftschutzleiters war von allem Anfang an hergestellt. Der Einsatz der städtischen Gruppen vollzog sich nach dem vorbereiteten Einsatzplan. Ausfälle waren verhältnismäßig wenig, mit Ausnahme der Melder, die einen sehr großen Ausfall zeigten und nicht so funktionierten wie vorgesehen; da die HJ-Melder zum größten Teil der Schuljugend angehörten, waren viele nicht in Linz, sondern im auswärtigen Ferieneinsatz...

Die Hauptlast des Einsatzes lag bei der Eg. Bauamt. Die Mitglieder dieser Eg. waren spätestens nach Entwarnung an ihren Einsatzorten; die Arbeiter erschienen kurz nach der Entwarnung an den bestimmten Sammelplätzen. Etwa eine halbe Stunde nach Entwarnung wurde bereits der erste Trupp bei den Straßenschäden in der Pestalozzistraße eingesetzt. Über Auftrag des Gauleiters wurden um 13,30 Uhr größere Arbeiterpartien zur Freilegung der Zufahrtsstraßen zu den HGW und Eisenwerken eingesetzt. Die Schadensmeldungen gingen ab 12,30 Uhr laufend an die B-Stelle. Auf Grund der eingegangenen Meldungen wurden

weitere Arbeiter des Tiefbauamtes und der Bauunternehmungen an Schadensstellen eingesetzt. Der Zutransport der Arbeiter von den Sammelplätzen zu den Schadensstellen erfolgte durch einen Sondertrain der Straßenbahn, 3 Autobusse und die zugeteilten Lkw.

Die Sofortkommissare des Bauamtes bei den Polizeirevieren haben prompt die Schadensmeldungen erstattet. Der Einsatz des Handwerkes setzte bereits am folgenden Tage ein und waren die größten Dachschäden 4 Tage nach dem Angriff behoben und die beschädigten Wohnhäuser wieder bewohnbar; an Totalschäden wurde nicht gearbeitet...

Es waren für den Tiefbaueinsatz 13 Schadenstellen zu bearbeiten; in diesem Einsatz des Tiefbaues waren die ersten 8 Tage die eigenen Arbeiter des Tiefbaues und die Arbeiter der eingesetzten Baufirmen mit Aufräumarbeiten, Straßenfreimachung und Kanalschadenreparatur beschäftigt. Die Arbeiten wurden in ca. 22.000 Arbeitsstunden erledigt.

Der Einsatz des Hochbaues hatte die Wohnbauschäden zu beheben und kam dieser Aufgabe so rasch nach, daß innerhalb der ersten 8 Tage von den unbewohnbaren Häusern 80 % wieder bewohnbar gemacht wurden... Der Handwerksereinsatz der Dachdecker und Glaser, später auch der Tischler, Zimmerer und Schlosser setzte programmäßig ein; der Kreishandwerksmeister hat überörtliche Hilfe beansprucht. Es wurden 130.000 Stück Dachziegel, 37.000 Stück Mauersteine, 26.500 kg Zement, ca. 12 m³ Holz usw. an Materialien verbraucht.

Als eine der ersten Einsatzgruppen setzte sich die Eg. zbV. automatisch in Tätigkeit und sandte sofort nach Entwarnung Erhebungsorgane in die Schadensgebiete. Die Feststellungen dieser wurden laufend der B-Stelle übermittelt, weiters wurden einige Massenquartiere für auswärtige Einsatzkräfte bereitgemacht. Außer dieser Tätigkeit hatte die Eg. zbV. auch die evtl. beschädigten Lebensmittel aufzusuchen; es war nur ein Fall in der Kantine der Eisenwerke, wo eine größere Menge von Lebensmitteln beschädigt wurde. Der größte Teil dieser konnte wieder dem Genusse zugeführt werden. Durch die Eg. zbV. wurden über Auftrag des Einsatzführers alle jene Ermittlungen durchgeführt, die sofort erforderlich waren.

Ebenso setzte auch sogleich nach Entwarnung die Eg. Gefallenenbestattung ein und begann am Nachmittag des Angriffstages mit der Einsargung der im Werksgelände Gefallenen. Auffallend war, daß sich die Gefolgschaftsmitglieder der betroffenen Industrie trotz Aufforderung nicht an den Bergungsarbeiten beteiligten, dagegen haben sich 4 Wehrmachtsangehörige einer Pionierabteilung und 4 Holländer bei diesen besonders schwierigen Arbeiten und unter den schlechtesten Arbeitsbedingungen bewährt. Bis 21 Uhr wurden 56 Leichen eingesargt und in der Notkirche Scharlinz untergebracht; bei diesen Arbeiten wurden 20 Mann Luftschutzpolizei zur Mithilfe eingesetzt. Die Einsargungen wurden in den folgenden Tagen fortgesetzt und als weiterer Aufbahrungsort die Großgarage in der Spaunstraße in Betrieb genommen. Die Aushebung der Gräber erfolgte in den Friedhöfen Wegscheid (für Ausländer) und St. Peter (für Deutsche); am 27. Juli 1944 fand um 17 Uhr am Reichsbahnsportplatz die Trauerfeier statt; die Beisetzung der Opfer erfolgte am 28. und 29. Juli 1944. Von den 176 Gefallenen wurden 60 privat bestattet.

Bei dem Vorgang der Bestattung wurde nach Vorschrift vorgegangen und die Identifizierung der Leichen durch die Kriminalpolizei vorgenommen und dann erst von der Eg. Gefallenenbestattung übernommen; die Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei war gut. Die verwendeten Bestattungsfirmen haben prompt gearbeitet. Die städt. Bestattungskolonnen war in den ersten Stunden nach dem Angriff am Einsatz behindert, weil die beordneten Lkw nicht erschienen sind. Im übrigen hat sich bei der Gefallenenbestattung kein nennenswerter Mangel bemerkbar gemacht; allerdings wäre bei einem Großangriff mit den vorbereiteten Maßnahmen nicht das Auslangen gefunden worden.

Die spärlichen ersten Meldungen außerhalb des Einsatzes der Stadtverwaltung waren teils stark übertrieben, teils vollständig unrichtig. Es schien daher auch anfangs so, als ob die Zahl der Verwundeten besonders groß sein würde. Die Eg. Gesundheitswesen hat daher die Freimachung von Betten in allen Krankenanstalten angeordnet; dadurch wurden im Allgemeinen Krankenhaus 350, bei den Barmh. Schwestern 185 und bei den Elisabethinen 40 Betten freigemacht. Das DRK veranlaßte die Überführungen, und zwar wurden die Schwerverletzten vorwiegend in das Allgem. Krankenhaus gebracht. Auch meldeten sich kurz nach der Entwarnung die von auswärts kommenden fliegenden Ambulanzen aus Ansfelden, Eferding, Hellmonsödt, Ottensheim und Leonding; sie kamen nicht zum Einsatz, doch übernahm ein Teil freiwilligen Rettungsdienst in den Eisenwerken. Die Totenbeschau wurde laufend vorgenommen und die Desinfektoren zur Vornahme von vorbeugenden Desinfektionsmaßnahmen eingesetzt.

Der DRK-Einsatz mit 76 DRK-Helfern und 118 DRK-Helferinnen überführte 107 Schwer- und 72 Leichtverletzte; die Gesamtzahl der zurückgelegten km betrug 1.300.

In die Krankenanstalten wurden aufgenommen:

Allgem. Krankenhaus:	61 Schwerverletzte	2 gestorben
	10 Leichtverletzte	5 nach amb. Behandlung entlassen
Barmh. Schwestern:	22 Schwerverletzte	2 gestorben
	3 Leichtverletzte	
Elisabethinen:	1 Schwerverletzte	
	7 Leichtverletzte	5 nach amb. Behandlung entlassen
Betriebslazarett HGW:	14 Schwerverletzte	
	22 Leichtverletzte	22 Militärinternierte, davon
		22 nach amb. Behandlung entlassen
		7 Schwerverletzte nach Erstversorgung an das Standortlazarett übergeben.

Totenbeschau bei Gefallenen:

Reichsdeutsche	67 männlich,	17 weiblich	= 84
Ausländer	43 männlich,	4 weiblich	= 47
IMI	36 männlich, davon	2 unbekannt	= 36
Unbekannte	7 männlich,	2 weiblich	= 9

Am Tage des Angriffes haben sich in den vorgesehenen Sammelstellen die Hilfsstellenkräfte eingefunden, mit denen 14 komplette Hilfsstellen hätten errichtet werden können. Am Tage nach dem Angriff wurden 2 Hilfsstellen, und zwar in Kleinmünchen und Ebelsberg eingesetzt, die jedoch tags darauf wegen zu geringer Inanspruchnahme aufgelassen wurden; die Hilfsstellentätigkeit für die wenigen anfallenden Fälle übernahmen die Amtsstellen Ebelsberg und Kleinmünchen. Es gelangten die ersten 8 Tage nur 38 Haushalte zur Behandlung. Da die Errichtung eines Auffanglagers nicht gemeldet wurde, erübrigte sich der Einsatz der Hilfsstellen. Erst am 4. Tage nach dem Angriff wurde bekannt, daß an 2 Stellen durch die NSDAP-Ortsgruppen Auffanglager errichtet wurden; von dieser Errichtung wurde niemand, auch nicht die Kreisleitung, verständigt. Die Auffanglager hatten seinerzeit bei Aufstellung auch Blanko-Bezugscheine für Brot, Butter und Wurst erhalten, um diese zur Zubereitung des ersten Frühstücks zu verwenden. Diese Blanko-Bezugscheine wurden von den Auffanglagerleitern ohne Unterschrift und ohne Stempel an geschädigte Leute gegeben. Die Art der Abdeckung dieser fälschlicherweise ausgegebenen Bezugscheine bietet Schwierigkeiten und ist noch fraglich. — Auch wurden in den Auffanglagern Fliegergeschädigtenausweise ausgestellt, und zwar in Fällen, wo dies überhaupt nicht zutreffend war, wie z. B. bei kleinen Fensterschäden; weiters wurden, ohne Nachschau zu halten, Bescheinigungen für das Wohnungsamt ausgestellt, daß Wohnungen unbewohnbar und die Parteien umzusiedeln wären. Dadurch entstanden insofern Schwierigkeiten, als die Vg. später von Amts wegen abgewiesen werden mußten, wenn nicht durch die Baupolizei festgestellt wurde, daß eine Umsiedlung erforderlich sei.

Auf Anforderung der DAF und der Direktion der HGW und der Eisenwerke wurden am 3. 8. 1944 in den Werksgeländen Betriebshilfsstellen, verbunden mit Beratungsstellen, errichtet. Diese Einrichtung verfolgt den Zweck, den Werksangehörigen Gelegenheit zu geben, ohne Verlust von Arbeitszeit an Ort und Stelle ihre Schadensansprüche beantragen zu können bzw. die nötigen Bezugscheine ausgehändigt zu erhalten. Diese Einrichtung hat sich bewährt. Das Personal wurde von den Werken beigestellt; insgesamt kamen ca. 1550 Geschädigte zur Betreuung, Vorschüsse wurden 4700 RM ausgezahlt.

Der Leiter der Betriebshilfsstelle hat genau nach der Dienstanweisung für Hilfsstellen Fliegergeschädigtenausweise auch bei Vorliegen geringer Schäden ausgefertigt. Die erlittenen Schäden mußten von den zuständigen Meistern oder Abteilungsleitern auf ihre Richtigkeit bescheinigt werden. Als Erfahrung kann festgestellt werden, daß die Ausfertigung von Fliegergeschädigtenausweisen bei kleinen Schäden nicht nur überflüssig, sondern auch eine Gelegenheit zur mißbräuchlichen Verwendung ist.

Als empfindlicher Mangel muß festgestellt werden, daß die NSDAP-Ortsgruppen die Errichtung von Auffanglagern niemand gemeldet haben. Der Ausfall der Einsatzkräfte der Hilfsstellen beträgt ca. 40 %, besonders Lehrpersonen und Musiker. Es konnte aber festgestellt werden, daß am Tage nach dem Angriff die auf Urlaub befindlichen Kräfte sich in Linz meldeten. Als Erfahrung kann gebucht werden, daß die Meldung der Hilfsstellenkräfte 2 Stunden nach Entwarnung verfrüht ist, da zu dieser Zeit noch nicht festgestellt werden kann, ob

eine Hilfsstelle erforderlich ist. Als eine weitere Auswirkung des Angriffes konnte festgestellt werden, daß die bestehende Umquartierungsstelle sofort eine höhere Frequenz aufwies, so daß dieselbe vorsorglich ganztägig geöffnet wurde. Bisher haben in Linz 16.200 Personen von der freiwilligen Umquartierung Gebrauch gemacht.

Die Eg. Fahrbereitschaft setzte am Angriffstag 11 Lkw und 3 Omnibusse, tags darauf 28 Lkw und später 12 Lkw ein. Ab 29. 7. 1944 erfolgte der Fahrzeugeinsatz wieder normal und die Ausgabe von Sondertankausweisen wurde eingestellt. Den anfallenden Fahrzeuganforderungen konnte reibungslos entsprochen werden. Die Schwierigkeiten, die durch den Ausfall der Permagas-tankstellen entstanden sind, wurden durch Ausgabe der Sondertankausweise überbrückt. Das NSKK hat mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringen Schäden keine Tätigkeit aufgenommen und sämtliche Aufgaben wurden von der Fahrbereitschaft gelöst.

Durch einen Schaden in den HGW war momentan eine Gasknappheit aufgetreten. Um die Tankstellen abgabefähig zu machen, war es notwendig, den Gasverbrauch für Privathaushalte auf wenige Tage zu sperren. Es wurden Organe der Stadtwerke und die Eg. zbV. mit der Kontrolle beauftragt. Nach 4 Tagen konnte das Gas wieder für Privathaushalte freigegeben werden.

Der Abtransport von geborgenem Hausrat setzte verhältnismäßig spät ein, weil die hilfesuchenden Parteien in den Ortsgruppen keine richtige Auskunft erhielten; das seinerzeit durch die NSDAP ausgegebene Merkblatt für Fliegergeschädigte scheint nicht nur bei der Bevölkerung in Vergessenheit geraten zu sein, sondern auch bei Dienststellen außerhalb der Stadtverwaltung. Als Erfahrung konnte auch festgestellt werden, daß die Mitarbeit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung nicht so war, wie zu erwarten gewesen wäre; auch der Verbindungsmann der Gauwehrmannschaft ist nicht erschienen.

Die übrigen Einsatzgruppen der Stadtverwaltung erledigten ihre zugewiesenen Aufgaben in den Dienststellen innerhalb der normalen Amtszeiten. In den städt. Arbeitslagern wurden sofort nach Entwarnung Kochgelegenheiten und Küchenpersonal bereitgestellt, um im Bedarfsfalle sofort eine Notverpflegung anlaufen zu lassen; ebenso wurden Wohn- und Schlafgelegenheiten als Massenquartier für Ausgebombte bereitgestellt. Die Einsatzgruppen Wirtschaftsamt und Ernährungsamt hatten einige Tage nach dem Angriff eine erhöhte Tätigkeit zu verzeichnen... Die Eg. Fürsorgeamt hat die Tatbestandsberichte zum Teil in den Krankenanstalten selbst durchgeführt und die übrigen Parteien in der normalen Amtszeit betreut. Hinsichtlich der toten und verletzten Ausländer wurde mit den Werksleitungen vereinbart, daß diese vom Betrieb aus betreut werden. Die Tätigkeit des Kriegsschädenamtes läuft erst an, die Eg. Meldewesen, Personalausgleichsstelle und Stadtkämmerei gelangten nicht zum Einsatz. Bei der Eg. Wohnungsamt wurde die Wahrnehmung gemacht, daß Parteien, die im Werkgelände wohnen, mit der Begründung andere Wohnungen anforderten, daß sie wegen eines weiteren Angriffes in Gefahr sind. Auch erschienen Parteien mit Fliegergeschädigtenausweisen, worin ihnen von der NSDAP-Ortsgruppe Unbewohnbarkeit der Wohnungen bestätigt wurden, obwohl nach den Feststellungen des Bauamtes nur geringfügige Schäden vorlagen.

Diese Ansuchen wurden abgewiesen. Auch die Eg. Wirtschaft kam nicht zum Einsatz, da kein Ausfall an Geschäften eingetreten ist.

Der Einsatz der Kräfte der Stadtverwaltung hat sich im großen ganzen nach dem vorgeschriebenen Einsatzplan abgespielt. Es ist allerdings dabei zu bedenken, daß es sich um einen reinen Industrieangriff gehandelt hat und die Stadt selbst nur wenig betroffen wurde; auch ist zu beachten, daß mit Rücksicht auf das Notbauprogramm und die rasche Entwicklung der Stadt viele Kräfte vorhanden waren, die sich jetzt wohl vorteilhaft ausgewirkt haben, mit denen aber in Zukunft nicht mehr gerechnet werden kann, da große Einrückungen bevorstehen. Dieser Abzug von Kräften schreitet ständig vorwärts und verliert die Stadtverwaltung auch Einsatzgruppenleiter und Sofortkommissare. Bei diesem kleinen Angriff hat sich gezeigt, daß die Stadtverwaltung in bezug auf Schadensmeldungen auf sich ganz allein angewiesen war, da weder von den Einsatzstäben der Kreisleitung noch vom örtl. LS-Leiter Meldungen in der B-Stelle der Stadtverwaltung eingingen. Es muß daher getrachtet werden, daß gerade auf diesem Gebiet eine einheitliche Ausrichtung erfolgt, da sonst bei größeren Angriffen die Schadensmeldungen zu spät kommen und der Einsatz zu lange Zeit nicht erfolgen kann. Die Sofortkommissare in den Polizeirevieren und der ihnen zur Verfügung stehende kleine Apparat würden bei größeren Angriffen nicht ausreichen. Nur dank der raschen Erhebung durch die Sofortkommissare hat sich die gesamte Einsatzfähigkeit der Stadt schnell und reibungslos entfalten können.

Die mehrfach aufgetretenen kleinen Mängel waren nur für die Einsatzleitung erkennbar und traten nach außenhin nicht in Erscheinung. Als empfindlicher Mangel hat sich das Versagen der HJ-Melder herausgestellt. Einzelne Eg. haben durch den ersten kleinen Angriff erkannt, daß manche Maßnahmen besser gemacht werden könnten und werden ihre Einsatzvorbereitungen entsprechend ändern.

Durch die in allernächster Zeit erfolgende Einziehung vieler Einsatzkräfte muß auch die Stadtverwaltung ihren gesamten Einsatzplan umstellen und Einsatzkräfte zentralisieren und die Maßnahmen konzentrieren. Es muß getrachtet werden, mit den zur Verfügung stehenden bedeutend verminderten Kräften sehr haushälterisch umzugehen und den ganzen Einsatz von einer Zentrale aus stoßtrupppweise zu tätigen.

Im Schlußbericht des örtl. Luftschutzleiters wurde festgestellt, daß der Einsatz der Stadtverwaltung klaglos funktioniert hat. Der Oberbürgermeister hat den Einsatzkräften auch den Dank ausgesprochen.

Der Einsatzbericht des Tiefbauamtes umschließt die Zeit vom 25. Juli bis 15. August 1944. Es gab keine Verluste unter den Angehörigen dieser Dienststelle. Nachdem die ersten Schadensmeldungen um 12,55 Uhr eingelangt waren, begann die Behebung der Schäden an der Pestalozzistraße in Kleinmünchen. Es folgten Schadensbehebungen beim Bahnhof Kleinmünchen, an der Zufahrt zur Steyregger Brücke, nach Wambach usw. Alle diese Straßen waren zum Teil am 25. Juli abends, zum Teil am 26. Juli wieder befahrbar.

Das *Hochbauamt* meldete, daß bis 31. Juli die Sofortmaßnahmen soweit durchgeführt waren, daß die Bewohner der beschädigten Häuser vor Witterungseinflüssen Schutz fanden. Anschließend wurden die Glaserarbeiten durchgeführt. 514 Fach- und Hilfsarbeiter standen dabei im Einsatz.

Noch am 25. Juli 1944 fand von 19.30 bis 21.00 Uhr in der Befehlsstelle des Oberbürgermeisters im Limonikeller eine interne Einsatzbesprechung der Dienststellen der Gemeinde Linz statt. Abschriften des Protokolls darüber ergingen an die Gauleitung, die Kreisleitung, den Regierungsdirektor und den örtlichen Luftschutzleiter. Bei diesen Besprechungen bezeichnete Oberbürgermeister Franz Langoth nach seiner Besichtigung der Schauplätze des Bombardements den angerichteten Schaden zum Teil als sehr arg, jedoch räumlich begrenzt. Der aufgebotene Apparat habe tadellos funktioniert, nur der Nachrichtendienst der Industrie sei schwach gewesen. Am 26. Juli folgte die zweite Einsatzbesprechung und am 28. Juli eine dritte. Am 28. Juli ging ein Erfahrungsbericht an die Stadtgemeinde Steyr ab. Die vierte Lagebesprechung am 2. August befaßte sich mit einer Kritik an den Einsatzmängeln. Den Abschlußbericht brachte die fünfte Einsatzbesprechung am 10. August 1944.

Daneben existieren noch Zwischenberichte und Einzelmeldungen über das schon geschilderte Geschehen. Einer dieser Berichte vermeldet auch, daß 20 Kartons mit Glasröhrchen zu je zehn Stück grüner Zuckerln (Donagol, USA) in der Reischekstraße abgeworfen worden seien. Kinder, die davon genascht hätten, habe man sofort ins Spital gebracht. Eine weitere Zwischenmeldung besagte, daß im Gelände der Reichswerke Hermann Göring zwei Bomber abgestürzt seien und daß eine Flakbatterie in Gottschalling bekämpft worden sei.

Aus einer Abrechnung geht hervor, daß nach dem Fliegerangriff 18.870 Stück Zigaretten und 14 Flaschen Schnaps an Einsatzgruppen verteilt wurden. In einem Stadtplan wurden alle Schäden eingezeichnet. Diese Darstellung gibt eine sehr aufschlußreiche zusammenfassende Übersicht über die Wirkung des ersten Angriffs.¹⁰⁷

Niemand vermochte vorauszusagen, wann ein weiterer Angriff auf die Stadt erfolgen würde. In dieser Ungewißheit beim Angegriffenen lag ein Vorteil für den Angreifer, weil der Verteidiger durch die Verdunkelung gehemmt und gehindert war und Menschen und Material bereithalten mußte, die sonst für Rüstungs- und andere lebenswichtige Zwecke zur Verfügung gestanden wären. August und September gingen vorüber; sie brachten wohl dreizehnmal Alarm, doch kein Angriff erfolgte. Immerhin: mußte alles stundenlang die Schutzräume aufsuchen, so daß viele Arbeits-

stunden ausfielen. Die Fronten näherten sich indessen immer weiter dem Inneren des Reiches. Die Abwehrkräfte, die im Hinterland gebunden waren, fehlten im Kampfgebiet.

Alle Berichte über die Fliegerangriffe auf Linz tragen den Vermerk „Geheim“ und blieben daher der Öffentlichkeit vorenthalten. Die Unterrichtung der Bevölkerung beschränkte sich auf die Mitteilungen in der einzigen Tageszeitung des Gaues Oberdonau, der „Oberdonau-Zeitung“, denn die andere Linzer Tageszeitung, die „Tages-Post“, war wegen kriegsbedingter Einsparungsmaßnahmen eingestellt worden.

Der Bericht über den Angriff am 25. Juli erschien am Mittwoch, dem 26. Juli 1944, auf Seite 3 und meldete unter der Überschrift „Luftangriff auf Linz“:

„In den gestrigen Vormittagsstunden führten amerikanische Bombenflugzeuge einen Angriff im Raum von Linz durch. Durch Bombenabwürfe entstanden Personenverluste und Sachschäden. Mehrere feindliche Maschinen wurden abgeschossen.“

In der gleichen Zeitungsspalte folgte dann eine Mahnung an die Linzer:

„Verweilen in den Wohnungen und auf der Straße während der Dauer des Fliegeralarms ist unverantwortlicher Leichtsin. Neugier ist hier nicht am Platze. Jedermann hat sofort, wenn Alarm gegeben wird, die Wohnung in luftschutzmäßigen Zustand zu bringen und den Schutzraum aufzusuchen. Nicht nur die Bombenabwürfe, sondern auch Flaksplitter können Verletzungen verursachen.“¹⁰⁸

Der Wehrmachtsbericht brachte über diesen Luftangriff keinerlei Meldung. Am 28. Juli 1944 dagegen berichtete die „Oberdonau-Zeitung“ aus Berlin:

„Der Angriff am 25. richtete sich gegen den Raum von Linz. Aber noch vor Erreichung der Ziele hatten deutsche Luftverteidigungskräfte die feindlichen Formationen gestellt. Über dem Vorfeld der Niederen Tauern entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in denen die deutschen Jäger und Zerstörer der zahlenmäßig starken Jagdabschirmung ihre Luftsiege mitten im Strom der feindlichen Bomber mit verbissener Tapferkeit erkämpften. Auch die schweren Sperrfeuerzonen unserer Flakbatterien brachten dem Feind weitere Ausfälle bei. Insgesamt kehrten von diesem Angriff 43 Flugzeuge, darunter 37 viermotorige Bomber, nicht mehr nach Süditalien zurück.“¹⁰⁹

Es dauerte nahezu drei Monate, ehe die amerikanische Luftwaffe am 16. Oktober 1944 zum zweiten Fliegerangriff auf Linz ansetzte. Der Erfahrungs- und Schlußbericht des Amtes für Luftschutz beim Oberbürger-

meister der Gauhauptstadt Linz gibt die Einzelheiten dieses Angriffes wieder:

„Nach dem 1. Angriff auf Linz am 25. Juli 1944 erfolgte nach fast 3monatlicher Pause der 2. Angriff am 16. Oktober 1944. Während der 1. Angriff offensichtlich ein reiner Industrieangriff war, hat der 2. Angriff Wohnviertel getroffen. Nach dem Trefferbild scheint der Angriff unter anderem dem Bahnhof gegolten zu haben...

Am 16. Oktober 1944 begannen die Luftwarnmeldungen um 9.57 Uhr mit erhöhter Aufmerksamkeit, es folgten dann Meldungen über Aufklärer in der Steiermark und um 10.14 Uhr ein Aufklärer aus Selzthal und Weyer. Die Bomberverbände wurden erstmalig um 10.23 Uhr in Kärnten und Schladming gemeldet. Um 10.36 Uhr sind die Bomberverbände bereits im Raum Ischl-Obertraun gemeldet worden und wurde zu diesem Zeitpunkt auch Fliegeralarm gegeben; es war dies der 64. Fliegeralarm in Linz...

Die Verbände flogen vorerst über Linz hinaus, kamen von Norden zurück und griffen in drei Wellen zu je 10 Verbänden, in summa etwa 250 Flugzeuge, die Stadt von 11.05 bis 13.26 Uhr an. Der Warndienst der Stadtverwaltung hatte anlässlich dieses Angriffes 119 Warnmeldungen aufzunehmen und weiterzugeben. Ab 13.43 Uhr begannen die Abflüge.

Es wurden ungefähr 500 Sprengbomben abgeworfen; ein Abwurf von Brandbomben oder Bordwaffenbeschuß erfolgte nicht. Der Schwerpunkt des Angriffes lag am Froschberg, Waldeggstraße, inneres Wiener-Reichsstraßen-Viertel und Kleinmünchen. Aus den Schadensgebieten läßt sich vermuten, daß die Absicht bestand, den Bahnhof und die Industriewerke anzugreifen, und dürften die Ziele infolge starker Vernebelung nicht getroffen worden sein; besonders der vermutliche Angriff auf die Industrie ist um einige Kilometer weiter westlich niedergegangen.

Durch den Angriff wurden 52 Totalschäden, 107 schwere, 137 mittelschwere und 521 leichte Schäden, nebst einer größeren Anzahl Kleinstschäden, verursacht. Insgesamt wurden 780 Wohnhäuser in Mitleidenschaft gezogen, von den öffentlichen Gebäuden sind die Auhofkaserne und die Dürrnbergerschule, von den Industriewerken die Kleinmünchner Baumwollspinnerei und das Eilgutmagazin getroffen worden; das städtische Gas- und Wasserwerk erhielt ca. 40 Rohrschäden und die elektrischen Leitungen wurden an 15 Stellen beschädigt.

An Menschenverlusten sind 67 Personen zu beklagen, weiter 61 Verletzte. 181 Familien mußten umgesiedelt werden.

Das Verhalten der Bevölkerung war luftschutzmäßig besser als beim 1. Angriff...

Der schmerzlichste Verlust war durch den Tod von 35 Schülerinnen zu beklagen. Darüber heißt es im Bericht:

„Der größte Schaden trat bei der Dürrnbergerschule auf, in der der LS-Raum eingestürzt ist und die darin befindlichen Schülerinnen der Berufsschule verschüttete. Dort hat sofort noch vor der Entwarnung die TN mit den Ber-

gungsarbeiten erfolgreich begonnen. Kurze Zeit später wurden die Eg. Gefallenenbestattung und Gesundheitswesen in Tätigkeit gesetzt...“

Die Hauptlast des Einsatzes lag auf der Einsatzgruppe Bauamt. Die Mitglieder dieser Einsatzgruppe waren spätestens nach Entwarnung an den bestimmten Sammelplätzen.

Kanalschäden waren im Wiener-Reichsstraßen-Viertel in größerer Anzahl aufgetreten; die Schadensbehebungsarbeiten wurden sofort begonnen und innerhalb zwölf Tagen beendet.

Straßenschäden waren ebenfalls hauptsächlich im Wiener-Reichsstraßen-Viertel. Die Straßenbahnlinie wurde unterbrochen. Zur Behebung der Schäden wurden ca. 500 Mann eingesetzt. Innerhalb weniger Tage konnte die Straßenbahn verkehren, und die weiteren Hauptstraßen wurden freigelegt.

Der Einsatz des Hochbaues hatte die Wohnschäden zu beheben; die Arbeiten wurden bereits am ersten Tag nach dem Angriff begonnen.

Die Schäden an Industriegebäuden waren nicht nennenswert. Am stärksten wurde die Eferdinger Lokalbahn in Mitleidenschaft gezogen, bei der längs der Waldeggstraße ca. 100 Meter Geleise zerstört wurden.

Die Einsatzgruppe Bauamt hatte über ihre Aufgaben hinaus auch noch den hilflosen Geschädigten (alte, kranke Leute) durch Arbeiter der Einsatzgruppe persönliche Hilfe angedeihen lassen; dies hatte sich stimmungsmäßig sehr gut ausgewirkt. Weiter wurde den Geschädigten das eigene Material zum Wiederaufbau oder zur Herrichtung von Wohnungen überlassen. Dadurch wurde die Selbsthilfe weitestgehend gefördert.

Der Handwerkereinsatz (Dachdecker, Tischler, Glaser, Zimmerleute) begann programmäßig am Tag nach dem Angriff. Der Kreishandwerksmeister hatte überörtliche Hilfe in Anspruch genommen. Es wurden neun behelfsmäßige Glaserwerkstätten in den Schadensgebieten eingerichtet und erstmalig auch Hartfaserplatten sowie Pappendeckel verwendet. Es kamen 20.000 Quadratmeter Glasschäden zur Ausbesserung. Durch eine Vereinbarung mit der NSDAP wurden die Einglasungen der Fenster nur dann vorgenommen, wenn die Ortsgruppe durch Abstempelung der Fensterrahmen die Notwendigkeit bestätigt hat. Die Handwerksarbeiten gingen so rasch vorwärts, daß sie mit Anfang November als beendet angesehen werden konnten.

Ein weiteres Schadensgebiet war das Polizeirevier V. Dort wurde das Arbeiterlager Flötzerweg zum Großteil zerstört; Menschenleben waren jedoch nicht zu beklagen. Die Einsatzgruppe Arbeiterlager führte die Um-

siedlung der Lagerinsassen noch am Tag des Angriffes in das Lager Schlantenfeld durch.

In der Früh des dem Angriff folgenden Tages wurde die Trinkwasserversorgung durch Wasserwagen in Gang gebracht. Die Bevölkerung wurde durch den Drahtfunk von den Maßnahmen einer Notversorgung verständigt. Die Trinkwasserausgabe erfolgte an 21 verschiedenen Stellen. Am längsten waren die höhergelegenen Häuser und die hohe Zone des Wasserwerkes ohne Wasser.

Durch den Angriff waren 748 Personen, darunter 168 Kinder, obdachlos geworden. In den beschädigten Häusern verblieben 267 Personen, die übrigen wurden in Privatwohnungen eingewiesen. Von den 158 zerstörten Wohnungen wurden 89 wieder instand gesetzt.

Die Einsatzgruppe zbV wurde zur Bergung der geschädigten Lebensmittel eingesetzt. Es waren insgesamt 16 Schadensstellen, darunter das Eilgutmagazin der Reichsbahn, zwei Bäckereibetriebe und eine Fischwarenindustrie. Insgesamt konnte die Einsatzgruppe zbV 5900 kg beschädigte Lebensmittelwaren bergen und hievon nach fachlicher Behandlung 3220 kg (54 Prozent) für den menschlichen Genuß wieder brauchbar machen. Weitere 1700 kg konnten als Tierfutter verwendet oder einer technischen Verwendung zugeführt werden. Vollständig vernichtet waren rund 900 kg.

Die Einsatzgruppe Gefallenenbestattung hatte 67 Gefallene eingesargt und beerdigt, darunter elf männliche, 51 weibliche (35 Schülerinnen) und fünf Kinder. Alle Gefallenen waren Reichsdeutsche. Die Trauerfeier fand am 21. Oktober im Sitzungssaal des Landhauses statt.

Das DRK setzte 50 Helfer ein und betreute in 18 Verwundetentransporten 54 Verletzte. Weitere sieben wurden direkt in das Krankenhaus eingeliefert. Von den insgesamt 61 Verletzten waren 34 schwer, 24 leicht verletzt und drei ambulante Behandlungen; drei Verletzte verstarben. Die Einsatzgruppe zbV hatte die Unterbringung der Verletzten in die Wege geleitet.

Die Einsatzgruppe Hausratbergung hatte von 83 Wohnparteien die Möbel geborgen, abtransportiert und eingelagert oder in die Ausweichstellen geführt.

Die NSDAP errichtete in den Schadensgebieten vier Auffanglager. Der Einsatzführer verfügte die Inbetriebnahme von drei Hilfsstellen, und zwar in den Schadensgebieten Polizeirevier 3, Wiener-Reichsstraßen-Viertel und Kleinmünchen. Diese Hilfsstellen wurden am 17. Oktober ein-

gesetzt und am 27. Oktober die letzte aufgelöst. Es wurden ca. 300 Personen betreut und 58.350 RM Vorschüsse ausgezahlt.

40 Geschäfte, die teils leicht, teils schwer (davon zwei total) beschädigt waren, hatte die Einsatzgruppe Wirtschaft räumlich zu betreuen. Die Einsatzgruppe Fahrbereitschaft kam der Bereitstellung der geforderten Transportmittel restlos nach. Die Einsatzgruppe Kriegsschädenamt setzte später ein.

Der Einsatz der Kräfte der Stadtverwaltung hatte sich im großen und ganzen nach dem vorgesehenen Einsatzplan abgewickelt; es waren in keinem Fall irgendwelche Unstimmigkeiten in der Zuständigkeit zwischen NSDAP, Polizei und Stadtverwaltung eingetreten. Im Vergleich zum ersten Angriff mußte festgestellt werden, daß die Menschenopfer geringer waren, was wohl auf eine bessere Luftschutzdisziplin zurückzuführen war. Wenn der Unglücksfall in der Dürrnbergerschule nicht gewesen wäre, hätte man die Verluste als sehr gering bezeichnen können. Der erste Angriff war ein reiner Industrieangriff und daher ist verständlich, daß beim zweiten Angriff die Wohnbauschäden dreimal so groß waren als beim Angriff am 25. Juli.

Das klaglose Funktionieren der städtischen Einsatzgruppen wurde nicht nur vom örtlichen Luftschutzleiter und der NSDAP anerkannt, sondern auch von der Bevölkerung wohltuend empfunden.

Wie nach dem ersten Angriff, fanden auch diesmal in der Befehlsstelle Limonikeller am 17., 20. und 24. Oktober 1944 Lagebesprechungen statt. Bei diesen wurden an Hand der vorliegenden Einzelmeldungen und der Einzelberichte der verschiedenen Einsatzgruppen alle Erfahrungen erörtert, aufgetauchte Mängel und Schwierigkeiten zu beheben versucht sowie neue Maßnahmen für die Zukunft geplant.

Im Zuge dieser Maßnahmen setzte der Oberbürgermeister eine noble Geste gegenüber drei französischen Kriegsgefangenen. Diese hatten sich bei der Bergung von Verwundeten besonders hervorgetan. Für ihre mutigen Taten sandte ihnen das Stadtoberhaupt ein kurzes Dankschreiben. Die Handlungsweise des hohen Parteifunktionärs ist deshalb besonders bemerkenswert, weil in jenen Tagen Kriegsgefangene fast auf der gleichen Stufe rangierten wie Strafgefangene.

Ein Stadtplan, in dem die Schäden eingezeichnet wurden, gibt ein anschauliches Bild von den betrüblichen Auswirkungen dieses Luftangriffes auf Linz.¹¹⁰ In den Werken der Schwerindustrie entstanden jedoch keine besonderen Schäden.¹¹¹

Der Umstand, daß durch diesen Angriff auf Linz gegenüber dem ersten dreimal so große Schäden an Wohngebäuden entstanden waren und außerdem Wohnviertel betroffen wurden, die viel näher dem Stadtzentrum lagen, insbesondere aber das Unglück in der Dürnbergerschule, das den fraglichen Wert von Hausluftschutzkellern gezeigt hatte, führte der Bevölkerung das Gefahrenmoment bei Luftangriffen eindringlich vor Augen. Daher setzte bei der nächsten Vorwarnung ein dichter Zustrom zu den Luftschutzstollen und -bunkern ein. Kinderwagenführende Mütter strebten den Eingängen zu, daneben mit Luftschutzgepäck beladene Männer und Frauen, die zu dieser Zeit nicht in Arbeit standen. Viele, besonders aus den Randgebieten der Stadt, strebten hinaus ins Freie, in der Hoffnung, dort würden keine Bomben fallen. Als dann die Sirenen heulten, verließen auch jene ihre Arbeitsplätze, die bisher eine solche Vorsicht nicht für nötig gehalten hatten.¹¹² Das von der Zeitung kritisierte leichtsinnige Verhalten der Linzer beim ersten Luftangriff auf die Stadt scheint sich nach dem Bericht der „Oberdonau-Zeitung“ vom Dienstag, dem 17. Oktober 1944, gebessert zu haben, denn unter der Überschrift „Luftangriff auf die Gauhauptstadt Linz“ hieß es:

„In den gestrigen Mittagsstunden richteten amerikanische Flugzeuge einen Luftangriff auf die Gauhauptstadt Linz. In mehreren Stadtvierteln entstanden Gebäudeschäden. Die Verluste an Menschenleben sind infolge des guten luftschutzmäßigen Verhaltens der Bevölkerung gering. Wie schon immer, haben sich auch diesmal wieder Splittergräben, Bunker und Luftschutzstollen gut bewährt.

Auch in den Landgemeinden wurden Bomben abgeworfen und Züge sowie Kraftfahrzeuge im Tiefflug beschossen. Die Bergungsmaßnahmen wurden sofort durch den örtlichen Luftschutzleiter, durch die Partei und Wehrmacht eingeleitet. Bombengeschädigte wenden sich sofort an ihre zuständigen Ortsgruppenleiter.“

Der Wehrmachtsbericht vom 17. Oktober 1944 erwähnte den Angriff auf Linz nicht, sprach jedoch von einem solchen auf Salzburgs Stadtmitte.

„Neugierde ist unpassend!“ hieß es in der „Oberdonau-Zeitung“ vom 18. Oktober 1944.

„Wenn eine Stadt wie Linz von Bomben getroffen wird und dabei Schäden entstehen, die für die betroffenen Volksgenossen überaus schmerzlich sind, so ist das an sich schon schlimm genug. Aber diese Tatsache darf keinesfalls zu einer billigen Sensation ausarten. Es ist unerträglich, zu sehen, wie immer noch eine große Zahl von Volksgenossen, die von Bombenschäden nicht betroffen sind, Zeit genug hat, ihre Neugierde an der schmerzlichen Sensation zu befriedigen...“

„Achtung, Tiefflieger! In der letzten Zeit wird die deutsche Zivilbevölkerung in zunehmendem Maße von feindlichen Flugzeugen durch Bodenbeschuß bei Tiefangriffen terrorisiert“,

lautete eine Warnung, die vor allem für die sich bei Luftangriffen in freiem Gelände aufhaltenden Personen bestimmt zu sein schien.¹¹³

Über den *dritten Fliegerangriff* auf Linz am 4. November 1944 sagt der amtliche Schlußbericht vom 5. Dezember 1944:

„Am 4. November 1944 begannen die Luftgefahrenmeldungen mit der erhöhten Aufmerksamkeit um 10.15 Uhr, dann wurde ein Aufklärer gemeldet, der, aus dem Süden kommend, über den Gau Salzburg den Gau Oberdonau im Innviertel überflog und weiter in das Protektorat abflog; die ersten Verbände wurden um 10.38 Uhr in Udine gemeldet, die dann über Gastein, Bischofs-hofen, Salzburg, Hallein, Bad Aussee gegen Linz anflogen. Um 11.10 Uhr erfolgte für Linz Fliegeralarm und um 11.26 Uhr wurde der erste Bomberverband im Großraum Linz gemeldet; ein zweiter Anflug erfolgte um 11.50 Uhr, jedoch wurde Linz von diesen Verbänden nur überflogen. Erst um 12.28 Uhr flog ein Verband in zwei Wellen mit ca. 200 Flugzeugen über Linz und warf Bomben ab. Um 12.50 Uhr war Vorentwarnung, nachdem die Verbände gegen Süden abgeflogen waren, volle Entwarnung um 14.39 Uhr, da in der Zwischenzeit noch einige Jagdflugzeuge sich im Großraum Linz aufhielten.

Der Warndienst der Stadtverwaltung hatte anlässlich dieses Angriffes 49 Warnmeldungen aufzunehmen und weiterzugeben. Es wurden ungefähr 1000 Sprengbomben, darunter 300 große und 700 mittlere, abgeworfen. Unter den abgeworfenen Bomben waren 154 mittlere Langzeitzünder und 148 mittlere Blindgänger. Ein Abwurf von Brandbomben oder Bordwaffenbeschuß erfolgte nicht. Der Schwerpunkt des Angriffes dürfte dem Bahnhofgebiet gegolten haben, da die Schäden in nächster Nähe des Bahnhofgeländes eintraten; das angestrebte Ziel dürfte infolge starker Vernebelung nicht getroffen worden sein.

Durch den Angriff wurden 54 Totalschäden, 93 mittlere Schäden, 44 schwere Schäden, 313 leichte Schäden nebst einer großen Anzahl von Kleinstschäden verursacht. Insgesamt wurden 804 Wohnhäuser in Mitleidenschaft gezogen. Von den öffentlichen Gebäuden wurden das Versorgungsamt in der Blumauerstraße und das Reichsbahndirektionsgebäude schwer beschädigt. Das DAF-Gebäude, die LS-Polizeiunterkunft Märzenkeller, die Don-Bosco-Kirche wurden mittelschwer beschädigt. Der Hochbehälter auf der Gugl wurde durch einen Volltreffer in der Schiebekammer außer Tätigkeit gesetzt. Weiter wurden ein Bahnsteig, Geleise, Werkstätten und der Friedhof getroffen. Auch eine Reihe von Telephon- und Telegraphenleitungen sowie zwei Straßenbahnzüge wurden unterbrochen bzw. zerstört.

An Menschenverlusten sind 97 Tote und 85 Verletzte zu beklagen. Umgesiedelt wurden 222 Parteien mit 2996 Personen.

Das Verhalten der Bevölkerung war luftschutzmäßig in Ordnung und ruhig...

Der größte Schaden ist im Wohnblock Handel-Mazzetti-Straße aufgetreten. Da erstmalig auch Langzeitzündler abgeworfen wurden, waren einige Schadensgebiete nicht betretbar, wodurch auch die Aufräumarbeiten verzögert wurden. Der erste Einsatz erfolgte durch den Störtrupp der Stadtwerke, der an der Schadensstelle auf der Gugl noch während des Angriffs seine Tätigkeit begann. Auch die TN wurde sofort auf der Gärtnerstraße zur Bergung von Verschütteten wie auch beim Versorgungsamt Blumauerstraße und in der Fröbelstraße eingesetzt. Zum technischen Einsatz wurden Trupps auf der Gugl und in anderen Gebieten mit Gas- und Wasserrohrschäden zur Verstärkung der Stadtwerke eingesetzt. Die Sofortkommissare nahmen ihre Tätigkeit sofort nach Entwarnung auf; die Hauptlast des Einsatzes lag auf der Eg. Bauamt, die ihre Mitglieder spätestens nach der Entwarnung auf den bestimmten Sammelplätzen zusammen hatte. Insgesamt waren im Einsatz 5 Züge, und zwar durch den bereits erwähnten Volltreffer in der Schiebekammer des Wasserbehälters auf der Gugl, im Wiener-Reichsstraßen-Viertel (Lenau-, Friedhofstraße, Anastasius-Grün-Straße), in der Kellergasse und Karl-Wiser-Straße und Hagenauersiedlung. Durch die Rohrschäden wurde das Gasrohrnetz zum Teil mit Wasser gefüllt. Diese sämtlichen Schäden waren innerhalb zwei Tagen behoben.

An insgesamt 19 Stellen waren Straßenschäden, darunter 7 Verschüttungen der Fahrbahn durch Haustrümmer. Ein Trichter in der Friedhofstraße hat für kurze Zeit den Obusverkehr gestört. An 6 Stellen waren Langzeitzündler, die die Straßenerrichtung etwas verzögerten, doch waren dies keine wichtigen Durchgangsstraßen. Es wurden 406 Arbeiter zur Behebung der Straßenschäden eingesetzt.

Das Kanalnetz wurde an 8 Stellen beschädigt, und zwar lagen die Hauptschäden im Polizeirevier 3 (Handel-Mazzetti-Straße, Weingartshof-, Beethoven-, Bahnhofstraße und Sandgasse). Die übrigen Schäden waren an der Wimbölzel- und Hamerlingstraße. Die Schadensbehebung wurde sofort begonnen.

Der Einsatz des Hochbaues wurde am ersten Tag nach dem Angriff begonnen...

Wegen Materialmangels mußten die behelfsmäßigen Instandsetzungen in den Vordergrund treten. Innerhalb 8 Tagen waren reichlich über die Hälfte der Schäden behelfsmäßig behoben. Nur jene Gebiete, in denen Langzeitzündler waren, mußten mit der Schadensbehebung längere Zeit warten.

Die Aufräumarbeiten wurden an einem Sonntag durch einen freiwilligen TN-Einsatz unterstützt. Das bei totalen Schäden anfallende Holz wurde im Einvernehmen mit der NSDAP an Bedürftige als Brennholz abgegeben, soweit es nicht mehr als Bauholz verwendet werden konnte; das Bauholz nahm das Tiefbauamt in Verwahrung.

Die Trinkwasserversorgung wurde in dem höher gelegenen Stadtgebiet durch den Volltreffer auf der Gugl unterbunden; die behelfsmäßige Trinkwasserversorgung durch Zubringung mittels Fahrzeuge setzte sofort ein und lief bis zur Behebung des Schadens weiter.

Die Eg. Hausratbergung mußte 151 total und 176 vorübergehend zerstörte Wohnungen durch Abfuhr des Hausrates betreuen. Es wurden im ganzen 222 Parteien mit 2996 Personen umgesiedelt und deren Hausrat teils eingelagert,

teils in den neuen Wohnort überführt. Der Abtransport des Hausrates wurde größtenteils innerhalb der ersten 10 Tage durchgeführt. Die vielen Langzeit-zünder verzögerten die Arbeit erheblich.

Die Eg. Gesundheitswesen hat sofort nach dem Angriff die Beistellung von Betten in den hiesigen Krankenhausanstalten veranlaßt. Es standen kurz nach dem Angriff 238 Betten in den Linzer Krankenanstalten zur Verfügung. Es wurden von den 89 Verletzten 85 in den Linzer Krankenanstalten aufgenommen; 5 hievon sind beim Transport bzw. in den Krankenhäusern gestorben. Durch den Angriff sind auch die Lokale von 3 Ärzten und 1 Apotheke ausgefallen, darunter 3 vorübergehend. Im Linzer Friedhof fielen 11 Bomben und 2 Blindgänger, wodurch Gräfte und Gräber beschädigt und Leichen zum Teil freigelegt wurden. Der Friedhof mußte durch 5 Tage hindurch zur Vornahme der Arbeiten gesperrt werden.

Die Eg. Gefallenenbestattung hatte 97 Gefallene abzutransportieren und zu beerdigen. Unter den 97 Opfern waren 68 Reichsdeutsche, 27 Ausländer, 2 KZ. Die Trauerfeierlichkeit fand am 8. November im Landhaus statt.

Die Eg. zbV. hatte gleich nach dem Angriff in Ausübung des Informationsdienstes Ermittlungen in den Schadensgebieten durchzuführen und die Auffanglager mit Stroh zu versorgen. Weiter wurden die durch den Luftangriff beschädigten Lebensmittel eingezogen, soweit als möglich brauchbar gemacht und dem Konsum oder der Tierfütterung zugeführt. Eine genaue Aufstellung für jeden einzelnen Angriff läßt sich nicht machen, da die Beschädigungen durch die laufenden Angriffe ineinander übergehen. Es wird daher von Zeit zu Zeit ein Abschlußbericht gefertigt.“

Über die Anzahl der geschädigten Geschäfte gibt der Bericht über die Tätigkeit der Einsatzgruppe Wirtschaft Aufschluß:

„Die Eg. Wirtschaft hatte die Betreuung der beschädigten Betriebe, und zwar deren Umsiedlung oder Wiederinstandsetzung zu veranlassen. Insgesamt wurden 22 Gaststätten beschädigt, darunter 2 total und 3 schwer, 9 Fleischerbetriebe, sämtlich leicht beschädigt, 11 Lebensmittelgeschäfte, darunter 1 total und 1 schwer, 4 Handwerksbetriebe, darunter 2 total und 1 schwer, 1 Gemüse-großhandlung total beschädigt, 3 Baufirmen, sämtlich total beschädigt, 1 Papierwarenhandlung leicht beschädigt, 2 Kohlenhandlungen, davon 1 total und bei der zweiten der Bürobetrieb total beschädigt, 4 Tabaktrafiken, davon 1 total und 1 schwer beschädigt, und 3 Bäcker- und Konditorbetriebe, davon 1 schwer beschädigt.

Die NSDAP hat 5 Auffanglager geöffnet, worauf der Einsatzführer die Errichtung von 5 Hilfsstellen, und zwar: Gasthaus Weißes Lamm, Herrenstraße, Restauration Volksgartenhaus, Gasthaus „Neue Welt“, Schule Dorfhalle, Betrieb Stickstoffwerke anordnete. In diesen 5 Hilfsstellen wurden zusammen in der Zeit vom 4. bis 11. Nov. rd. 600 Parteien betreut und an Vorschüssen 129.930 RM ausgezahlt.

Die Eg. Fahrbereitschaft besorgte in klagloser Weise die Beistellung der erforderlichen Fahrzeuge; die übrigen Eg., insbesondere das Kriegsschädenamt,

Eg. Meldewesen, Egn. Ernährungsamt, Wirtschaftsamt usw., traten erst später in Tätigkeit, die sich zumeist innerhalb des Dienstbereiches abwickelte. Die Kartenstelle Figulystraße mußte wegen eines Blindgängers verlegt werden.

Der Einsatz der Kräfte der Stadtverwaltung hat sich nach dem vorgesehenen Einsatzplan abgewickelt und es waren die Verbindungen zur NSDAP und Polizei von Anfang an hergestellt. Vom 2. und 3. Angriff wurde dem Führer ein mit Bildern belegter Schadensplan vorgelegt. Das klaglose Funktionieren der städtischen Einsatzgruppen wurde von der Bevölkerung wohlthuend empfunden.“

Der Angriff fügte der Linzer Industrie schwere Schäden zu. So fielen auf die HGW-Hütte Linz ca. 250 Bomben, auf die Eisenwerke Oberdonau ca. 70, auf die Stickstoffwerke ca. 80 und auf die Franckfabrik fünf Bomben, während die Türen- und Fensterfabrik Kellermayr ebenfalls schwer getroffen wurde.

Für diesen Angriff hatte sich das Kommando der USA-Luftstreitkräfte eine neue Taktik ausgedacht: Die um 11.10 Uhr anfliegenden Verbände überquerten Linz, ohne Bomben abzuwerfen. Sie flogen nach Böhmen weiter, um sich dort ihrer Last zu entledigen. Erst jener Verband, von ca. 200 Flugzeugen, der um 12.28 Uhr erschien, warf seine Bomben über der Gauhauptstadt von Oberdonau ab.

Noch am Tag des Angriffes begann im Limonikeller um 19.30 Uhr eine Lagebesprechung, die bis 23 Uhr andauerte. Bei dieser und den folgenden vom 6. und 10. November ergab sich, daß nur Sicherungs- und Räumungsarbeiten geleistet werden konnten, obwohl täglich 25.000 Dachziegel angefahren wurden.

Welch arge Versorgungsengpässe trotz aller vorhergegangenen Ansammlungen von Vorräten in Erscheinung traten, zeigt eine Verfügung des Gauleiters, nur ein Drittel der zerstörten Fenster in noch bewohnbaren Wohnungen einzuglasen. Geschäfte durften überhaupt keine neuen Fenster erhalten, sondern nur kleine „Schauguckerl“; Holzplatten und Pappendeckel sollten die übrigen leeren Fensterrahmen füllen.

Es gab jedoch lange Zeit keine Regelung über die Auslieferung von Hartfaserplatten, die für die Verschalung von Fenstern verwendet wurden, um Nässe und Kälte abzuwehren. Dazu kam Not an Kerzen, deren Flammen bei Lichtausfall Abhilfe schaffen sollten. Die Gas- und Wasserversorgung war erheblich gestört, da der Wasserbehälter auf der Gugl total beschädigt war. Das dort ausfließende Wasser drang in das Gasrohrnetz ein und machte dieses weithin unbenutzbar. Es dauerte zwei Tage, ehe durch Auspumpen die Gasversorgung wieder in Gang gesetzt werden konnte.

Durch die planlose Zuschüttung von Bombentrichtern in den Straßen kamen die Stadtwerke arg in Bedrängnis, da man wahllos einebnete, auch an Stellen, wo Leitungsrohre verliefen. Solche Stellen mußten daher wieder aufgegraben werden.

Für die Schadensdarstellung nach dem dritten Angriff ist kein Plan vorhanden. Nur Detailpläne über Treffer im Rohrnetz der Stadtwerke liegen vor.¹¹⁴

Unter der Überschrift „Terrorangriff auf die Gauhauptstadt Linz“ berichtet die „Oberdonau-Zeitung“, Nr. 296 vom 9. November 1944, Seite 3:

„Samstag, den 4. November, mittags, griffen amerikanische Terrorflieger die Gauhauptstadt Linz an. Die amerikanischen Banditen warfen ihre Sprengbomben ziellos in Wohnvierteln der Stadt. Es entstanden größere Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung.“

Die Obdachlosen werden von den Ortsgruppen der NSDAP in Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister der Stadt Linz im Laufe der nächsten Tage in Wohnungen eingewiesen. Die Aufräumarbeiten gehen gut voran, denn die Kräfte der Wehrmacht, der Luftschutzpolizei und die Ortsgruppen der NSDAP haben im sofortigen Einsatz die Beseitigung der wesentlichen Schäden in Angriff genommen. Wehrmacht, Hitler-Jugend und BDM waren auch den ganzen Sonntag über fleißig am Werk, den vom Terror betroffenen Familien bei Bergungsarbeiten ihrer Habe zu helfen. Während des Angriffes zeichneten sich wieder Hitler-Jungen als Meldegänger besonders aus.

In rascher und zielbewußter Zusammenarbeit aller Hilfskräfte konnte ein Teil der Verschütteten lebend geborgen werden. An einzelnen Schadensstellen wird weiterhin noch nach Verschütteten gesucht. Die Stadtverwaltung Linz und das Deutsche Handwerk mit der Technischen Nothilfe sorgen so rasch als möglich für die Behebung der Schäden. Während und nach dem Angriff hat sich die Bevölkerung der Stadt Linz mustergültig verhalten.

Zum ersten Male haben die amerikanischen Banditen, die in ihrer Lügenpropaganda vorgeben, um die Freiheit der Österreicher zu kämpfen, viele Bomben mit Langzeitzündung geworfen, die in den Abendstunden des Samstag und in der Nacht zum Sonntag explodierten und weitere Schäden verursachten. Durch diese echt demokratische, hinterhältige, „humane“ Methode charakterisiert sich das amerikanische Gangstertum selber in seinem verabscheuungswürdigen Wesen, das ferne von jeder europäischen Kultur ist und mit allen Mitteln von uns abgehalten werden muß.“

In der Ausgabe der gleichen Zeitung vom 7. November 1944, Seite 3, wurden die Neugierde und die Sensationslust der Linzer gerügt:

„Die Anteilnahme ist winzig klein gegenüber der Neugierde, die unter allen Umständen befriedigt werden soll. Solche Gedanken sind einem gerade in den letzten Tagen gekommen. Während Hunderte von Helfern eifrig sich mühten, gab es einige, die glaubten, ihre Neugierde befriedigen zu müssen. Immer und

immer wieder mußten in den abgesperrten Teilen der Stadt vereinzelt Leute zurückgewiesen werden, die in den betreffenden Vierteln gar nichts zu tun hatten, sondern die nur sehen wollten, was dort und da geschehen.“

In der Nummer vom 8. November 1944, Seite 4, brachte die „Oberdonau-Zeitung“ eine Namensliste der am 4. November 1944 gefallenen 70 deutschen Staatsbürger.¹¹⁵

Über den Bombenabwurf am darauffolgenden Samstag, dem 11. November 1944, der als *vierter Fliegerangriff* auf Linz verzeichnet ist, der aber gewissermaßen nur einen Streifschuß auf die Stadt bedeutete, wurde amtlich mit einem vom 23. November 1944 datierten Bericht folgendes ausgeführt:

„Der Angriff am 11. November 1944 war im inneren Stadtgebiet nicht zu bemerken; es wurde erst später festgestellt, daß im östlichen Randgebiet von Linz Bomben gefallen sind. Um 9.32 Uhr des 11. Novembers wurde erhöhte Aufmerksamkeit bekanntgegeben, hierauf eine Reihe von Verbänden in Kärnten, Tirol und Salzburg gemeldet, von denen ein Teil in das Protektorat flog. Um 10.45 Uhr war öffentliche Vorwarnung. Die Verbände flogen dann in nördlicher Richtung gegen Linz und um 10.49 Uhr wurde Fliegeralarm gegeben. Zwischen 11.00 und 11.15 Uhr hielten sich 2 bis 3 Verbände über Linz auf; in dieser Zeit sind auch die Bomben am Randgebiet der Stadt gefallen. Um 11.33 Uhr wurde Vorentwarnung gegeben. Da Rückflüge einzelner Flugzeuge aus dem Protektorat stattfanden, wurde um 11.42 Uhr abermals Alarm gegeben, doch wurde Linz nicht mehr berührt; um 13.08 Uhr war Vorentwarnung und um 13.41 Uhr volle Entwarnung.

Ein Einsatz der städtischen Einsatzgruppen erwies sich nicht notwendig und beschränkte sich die Tätigkeit der Stadt auf Schadensfeststellung und Behebungen. Es wurden insgesamt 4 Gebäude, darunter 2 Baracken, leicht beschädigt, sämtliche beschädigte Objekte befinden sich im ehemaligen Gemeindegebiet Pichling. Die Schäden wurden in kurzer Zeit behoben. Die überwiegende Mehrzahl der Bomben, es sollen etwa 30 gewesen sein, ist auf freies Gelände gefallen.“¹¹⁶

Bei den bisherigen Luftangriffen auf Linz war das Stadtgebiet nördlich der Donau, Urfahr und seine Umgebung, von größeren Schäden weitgehend verschont geblieben. Dies änderte sich, denn der *fünfte Fliegerangriff* am 15. November 1944 galt den Flakstellungen, insbesondere jenen, die sich im Raum des Pöstlingbergs befanden.

Um 9.01 Uhr wurde „Erhöhte Aufmerksamkeit“ ausgerufen. Ohne Vorwarnung gaben um 10.49 Uhr die Sirenen Fliegeralarm. Die Feindtätigkeit dauerte fast eine Stunde, ehe um 12.41 Uhr die Vorentwarnung und um 12.56 Uhr das Entwarnungssignal zu hören waren. Die „Erhöhte Aufmerksamkeit“ war dann um 14.11 Uhr beendet.

Wie die Schlußmeldung der Schutzpolizei S/Lu-5560/f-673/44 (g) besagt, handelte es sich um keinen besonders schweren Angriff, sondern um einen Störangriff mit 60 bis 80 Flugzeugen, die in kleinen Gruppen ihre Bomben, und zwar etwa 160 Sprengbomben, darunter 33 Langzeitzünder, warfen. Trotzdem erlitten insgesamt 535 Gebäude Schäden. Sechs Wohnhäuser mit 18 Wohnungen wurden total zerstört. 205 Personen verloren ihr Heim. Größere Schäden an öffentlichen Gebäuden waren nicht zu verzeichnen. Lediglich das Straßennetz wurde an acht Stellen durch Bombenrichter beschädigt, daneben waren drei Kanalschäden, drei Gasrohr- und vier Wasserrohrbrüche zu verzeichnen. Die Stromzuleitungen waren an einigen Stellen getroffen, Straßenbahn und Obus blieben jedoch schadenfrei.

Wie weit die Streuwirkung der Bombenabwürfe reichte, zeigt die Verteilung der Schadensstellen. Diese erstreckten sich vom Mühl- und Sägewerk Josef Kogler in St. Magdalena, der Auhofkaserne und dem Steinbruch in Katzbach über das Landesmuseum (das Glas- und Dachschäden erlitt) zu den Stickstoff- und Hermann-Göring-Werken, in deren Gelände 15 Bomben fielen. Im Hause Brumbauerweg 13 blieben drei Tote unter den Trümmern.

Wenn auch nur wenige Totalschäden zu beklagen waren, so erreichte der Gesamtschaden durch die große Zahl der in Mitleidenschaft gezogenen Objekte eine beachtliche Höhe.

In der großen Zahl der aufgetretenen Schäden lag der Grund dafür, daß in der ersten Lagebesprechung, die noch am Tag des Angriffes in der Zeit von 19.30 bis 21.00 Uhr abgehalten wurde, verfügt wurde, daß einsturzgefährdete Häuser nicht mehr aufgebaut werden sollten. Im Bereich dieser Objekte sollten lediglich Tafeln mit der Aufschrift „Einsturzgefahr — Betreten verboten“ aufgestellt werden. Gleichzeitig ergab sich, daß für Glaserarbeiten kein Material vorhanden war.

Bei der zweiten Lagebesprechung, die fünf Tage später stattfand, wurde die Ankunft von 300 slowakischen Kriegsgefangenen bekanntgegeben, die als Arbeiter kommen würden. Außerdem wurde die Errichtung einer Ausweiche für die Ringbrotwerke verfügt und erklärt, für Möbeltransporte stünden keine Fahrzeuge zur Verfügung. Über diesen Angriff ist eine Kartenskizze mit Angabe der Zeiten erhalten, zu denen die Orte in Salzburg, Oberdonau und im Protektorat überflogen wurden.¹¹⁷

Ebenso wie der fünfte Luftangriff auf den Raum von Linz galt auch der *sechste Fliegerangriff* vom 19. November 1944 hauptsächlich militärischen Objekten. Obwohl nicht vermerkt ist, welche militärischen Anlagen

betroffen wurden, geht man mit der Annahme kaum fehl, daß es sich in erster Linie um den Militärflughafen Hörsching handelte, denn eine Meldung besagte: „In Hörsching sind Bomben gefallen.“ Außerdem wurde der Heereskraftfahrpark in der verlängerten Goethestraße getroffen.

Bei diesem Angriff gab es keine „Erhöhte Aufmerksamkeit“, sondern auf die Vorwarnung um 11.32 Uhr folgte um 11.41 Uhr Alarm, nach dem schon um 11.51 Uhr die Feindtätigkeit einsetzte, die dann bis 12.17 Uhr andauerte. Vorentwarnung war um 12.24, Entwarnung um 12.35 Uhr, das Ende der „Erhöhten Aufmerksamkeit“ kam schließlich um 12.40 Uhr.

Die über diesen Luftangriff vorhandenen Meldungen und Berichte decken sich nicht in allen Punkten. Im Bericht des örtlichen Luftschutzleiters heißt es: „Im Stadtgebiet keine Bomben gefallen. Einsatz nicht erforderlich.“ Einzelmeldungen jedoch besagen, daß 30 Gebäude mittel und leicht beschädigt worden seien.

Das Polizeirevier V (Lustenau) gab leichte Schäden bekannt, das Polizeirevier IX sprach von 30 Bomben, die in seinem Bereich gefallen seien, die meisten davon in die Au. Drei Übersiedlungen waren notwendig geworden. Beim Standortbataillon wurden drei Baracken getroffen und teilweise zerstört.¹¹⁸

Diesem Angriff zur Mittagszeit folgte am Samstag, 25. November 1944, der *erste Nachtangriff* auf Linz. — Die Zeitabstände zwischen den einzelnen Angriffen waren kürzer geworden, als der *siebente Fliegerangriff* auf Linz erfolgte. Er galt in erster Linie den Industriebetrieben. Im Gegensatz zu den Berichten über die vorangegangenen Luftangriffe finden sich in den Geheimakten des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt Linz bei dieser Feindaktion keinerlei Vermerke über die Wirkung der Bomben, die auf Industrieanlagen fielen. Es ist auch nicht ersichtlich, welchen Betrieben der Angriff gegolten hat. Allem Anschein nach war inzwischen der Befehl ergangen, nunmehr nicht nur die militärischen Belange der Geheimhaltung zu unterstellen, sondern auch jene, die die Rüstungsindustrie betrafen.

Auf die „Erhöhte Aufmerksamkeit“ um 3.17 Uhr folgte ohne Vorwarnung um 3.33 Uhr der Alarm. Nach mehr als halbstündiger Feindtätigkeit von 3.57 bis 4.34 Uhr erfolgte die Vorentwarnung erst um 5.45 Uhr. Vier Minuten später kam die Entwarnung und um 6.16 Uhr war auch die „Erhöhte Aufmerksamkeit“ beendet. 20 bis 30 Bomber, die aus der Angriffsrichtung Süd gekommen waren, warfen über dem Linzer Wohngebiet 18 mittlere Sprengbomben ab, dazu sechs Langzeitzünder.

Bordwaffenbeschuß war nicht zu verzeichnen. Es entstanden insgesamt 30 Gebäudebrände, davon ein schwerer und ein mittelschwerer Schaden sowie 28 leichte Schäden. An Straßen, Brücken, Löschwasserteichen usw. waren keine Schäden zu verzeichnen, lediglich vier Schadensstellen an elektrischen Leitungen wurden gemeldet. Aus der Lage der gemeldeten Schadensstellen, der Pleschinger Straße am linken Ufer der Donau, und Wambach (Ebelsberg), ist zu erkennen, daß die dazwischenliegende Linzer Industrie, also die Hermann-Göring- sowie die Eisen- und die Stickstoffwerke, Ziel des Angriffes waren.

In der Ortschaft Plesching, deren offenes Gelände von der Donau überflutet war, lagen Zeitzünderbomben, die teilweise vom Wasser bedeckt waren.¹¹⁹ In den Göring-Werken wurde die Hafenbrücke zerstört und ein Teertanklager in Brand geworfen; in der Unterführung der Wahringerstraße, in der ein Sanitätsfahrzeug abgestellt war, kamen drei Krankenträger ums Leben.¹²⁰

Am Donnerstag, dem 30. November 1944, wiederum bei Nacht, erfolgte der *achte Fliegerangriff* auf Linz. Da neben militärischen Objekten auch der Hauptbahnhof ein wesentliches Angriffsziel darstellte, gab es gegenüber den beiden vorhergegangenen Angriffen viel mehr zivile Schäden. Allerdings wurden auch diesmal Schäden an militärischen und Industrieobjekten nicht veröffentlicht. Die Schäden verteilten sich auf weit voneinander entfernt liegende Stadtteile. 624 Personen ereilte das Schicksal der Obdachlosigkeit.

Nach „*Erhöhter Aufmerksamkeit*“ um 3.05 Uhr und der Vorwarnung um 4.20 Uhr wurde um 4.30 Uhr Alarm gegeben. Die Feindtätigkeit dauerte von 4.40 bis 5.00 Uhr an, dann folgte die Vorentwarnung um 5.25 Uhr und die Entwarnung um 5.33 Uhr. Die „*Erhöhte Aufmerksamkeit*“ endete um 6.04 Uhr.

Durch den Angriff wurden acht Gebäude vollkommen zerstört; daneben waren 19 schwere, 13 mittlere und 266 leichte Gebäudeschäden entstanden. 15 Wohnungen waren total, 58 vorübergehend unbenutzbar.

Von öffentlichen Gebäuden war das Luftschutzamt beim Limonikeller getroffen worden, ebenso das Gesundheitsamt in der Wurmstraße. Im Stall der Artilleriekaserne lag ein Wachtmeister tot neben acht getöteten Pferden. Auch die Lager Schlantenfeld und Katzbach hatten Treffer erhalten, ebenso der Löschwasserteich in der Stieglbauernstraße. Straßenschäden gab es in der Stockhof-, Hafner- und Stifterstraße, der Kroatengasse, in der Kirchmühl- und der Kruppstraße sowie am Bindermichl.

Viele andere Straßen mußten gesperrt werden, weil dort Zeitzünderbomben lagen. Neben einem Kanalschaden gab es sechs Gas- und drei Wasserrohrbrüche sowie 24 Schadensstellen am Stromversorgungsnetz.

Von den 26 Toten des Luftangriffes waren 25 deutsche Staatsangehörige und ein Ausländer; daneben gab es 16 Schwer- und 38 Leichtverletzte. Die Hilfsstellen Schillerplatz, Handelsakademie (Rudigierstraße) und Spittelwiese mußten in Tätigkeit gesetzt werden.

Im amtlichen Bericht heißt es weiter:

„Die Feindtätigkeit (Bombenabwurf) erfolgte unmittelbar nach dem Fliegeralarm, so daß die Bevölkerung nicht mehr bis in die Stollen gelangte; es waren viele Glassplitterverletzte. Infolge Beschädigung des Amtes für Luftschutz und Störung der Telefonleitungen verlegten die sonst in der Befehlsstelle amtierenden Eg.-Leiter die Tätigkeit in ihre Dienststellen.“

Das Protokoll über die erste Einsatzbesprechung nach dem achten Fliegerangriff am 30. November 1944, die im Limonikeller um 19.30 Uhr desselben Tages begann, hält fest:

„Es sollen nur die notwendigen Dachsäden instand gesetzt werden, bei Nebengebäuden nur dann, wenn diese zum Betrieb wichtig sind.

Zementzuteilungen erfolgen nicht mehr, weil keiner vorhanden.

Dachpappe ist nicht mehr vorhanden.

Pappendeckel ist bereits letzte Reserve, Nachschub ist kaum mehr möglich. Es gibt nur 3 Pappendeckelfabriken in OD, Schwertberg, Kienberg und Pötschmühle. Bei letzterer soll über den Gau versucht werden, Lieferungen noch zu erhalten. Außerdem ist in allen Pol.-Rev. der noch vorhandene Bestand an Pappendeckel festzustellen.

3 Waggon Glas sollen auf dem Wege sein, doch bestehen Transport-schwierigkeiten. Obwohl die Fensterinstandsetzung sehr schwierig ist, muß mit Rücksicht auf die Winterzeit und das Einfrieren der Wasserleitung der notwendige Ausweg gefunden werden. Beim Gauleiter ist wegen Glaszuteilung vorstellig zu werden. Es wird vorgebracht, daß die Industrie u. a. auch über auffallende Glasvorräte verfügt. Es mußte festgestellt werden, daß die NSDAP-Ortsgruppen bei den letzten Zuteilungen für Fensterverglasungen sehr großzügig waren. Zudem ist es vorgekommen, daß Fl. Geschädigte mit den gleichen gestempelten Fensterflügeln in den Glaserwerkstätten erschienen sind. Die zu 50 Prozent gestattete Fensterverglasung kann nur in den Wohnungen selbst gewissenhaft eingehalten werden. Nicht notwendige Fenster (Schaukästen u. ä.) sind zuzumauern bis auf 20 x 30 cm Glasung. Hartfaserplatten und Sperrholz ist nur noch in geringen Mengen vorhanden und Sendungen kaum mehr zu erwarten. Dasselbe gilt auch für Nägel, daher größte Sparsamkeit. Wegen Beschaffung von Bauholz ist an den Gauleiter heranzutreten. Ein Schreiben ist bereits an die NSDAP-Kreisleitung ergangen, daß Holz von mehr als 1,50 m Länge abzugeben ist...

Es ist nicht wahrscheinlich, daß in getroffenen Häusern alle Schlösser kaputt sind; Schlösser sind nicht mehr in der Anzahl zu haben. Jeder muß sich eventuell selbst ein Schloß auf Eisenschein für das äußere Abschließen besorgen und erhält für innen einen Riegel.

Für die Instandsetzungsarbeiten sind die Bewohner heranzuziehen, anders geht es jetzt nicht mehr. Dies gilt auch dann, wenn die Leute kein Interesse an der Mithilfe haben, weil sie etwa auf eine andere Wohnung warten oder eine solche haben wollen. Als Gegensatz hiezu hat sich gezeigt, daß Inhaber von kleinen Siedlungshäusern in der Selbsthilfe sehr eifrig waren. Auf die Selbsthilfe kann nicht verzichtet werden, weil die Straßenarbeiten dringend sind.

Für den Transport sind nach Möglichkeit die Bauern einzusetzen, da die Feldarbeiten jetzt vorüber sind. Mit den Ortsbauernführern ist zu verhandeln und Dienstverpflichtung durch die Fahrbereitschaft über den Sofortkommissar durchzuführen. Pferde- bzw. auch Ochsenfuhrwerke sind zu benützen, Autos sind soweit als möglich zu vermeiden. Die vorhandenen Fahrzeuge sind auch am Sonntag auszunützen. Außer den Fl.-fahrten sind auch andere Transporte zu beachten, wie z. B. Anfuhr von Salz (in nächster Woche), Obst u. ä.

Die Sonntagsarbeit wird dahin geregelt, daß die unter Dach arbeitenden Handwerker (Tischler usw.) mehrere Wochen ununterbrochen arbeiten, Außenarbeiter am Samstag frei erhalten und am Sonntag mit Verladearbeiten beschäftigt werden, damit die Fuhrwerke ausgenützt werden können. Nächsten Sonntag ist Ziegeltransport mit 4 Pferdefuhrwerken und für Rev. 3 mit Lkw...

Die Belüftungen und Leitungen in den Stollen sind unbedingt in Arbeit zu nehmen und in Gang zu bringen; dies muß neben den Fl.-Arbeiten durchgeführt werden. Die Oberleitung der Stollenbaue hat die Stadtverwaltung.

Grundsätzlich wird darauf hingewiesen, daß bei Befehlen irgendwelcher Personen stets vorher mit dem Stadtbauamt Fühlung zu nehmen ist.

Der Einsatz der HJ bei Bauarbeiten war, soweit ordnungsmäßige Führung vorhanden war, sehr gut (Dachdeckerarbeiten)!

In der Schule Spittelwiese wird eine Hilfsstelle errichtet.

Bisher sind 18 Tote, 15 Schwerverletzte, 28 Leichtverletzte gemeldet. Die Waldeggschule (Turnsaal) ist als Leichensammelstelle sicherzustellen...¹²¹

Über die Fliegerangriffe auf Linz am 11., 15. und 19. November 1944 enthielt die „Oberdonau-Zeitung“ keine Mitteilungen. Auch im Wehrmachtsbericht wurde der Name Linz nicht erwähnt.

Am 20. November 1944 brachte die „Oberdonau-Zeitung“ eine Betrachtung über das Verhalten im Luftschutzstollen:

„Eigentlich sollten diese Zeilen gar nicht notwendig sein. Selbstverständlich ist, daß jene, die zuerst kommen, sofort soweit als möglich nach vorne gehen. Sonst könnte bei plötzlichem Bombenfall panikartiges Gedränge entstehen. Sich ruhig verhalten, so wenig Sauerstoff als möglich verbrauchen. Frauen mit Kindern vorlassen. Kinderwagen ohne Kind, nur mit unermeßlichen Mengen Luftgepäck natürlich nicht. Nicht rauchen!“

Dem *Verdunklungsschlendrian* rückte die „Oberdonau-Zeitung“ am Montag, dem 27. November 1944, auf den Leib:

„Eine ganze Reihe von entrüsteten Zuschriften, telephonischen Anrufen ging uns nach dem letzten nächtlichen Fliegeralarm zu, in denen der Verdunklungsschlendrian in der Gauhauptstadt angeprangert wird. Und wahrlich, was da viele Volksgenossen sich geleistet haben, geht auf keine Kuhhaut. Kaum war der Heulton der Sirene verklungen, begann es aus zahlreichen Rissen und Löchern der häuslichen Verdunkelungen wie ein Feuerwerk zu glitzern und zu flimmern. Ja es gab Häuser, aus deren unverdunkelten Fenstern hellstes Licht auf die Straße flutete... Das reinste Verbrechen gegen die Volksgemeinschaft aber ist es, wenn solche Zeitgenossen, nachdem sie endlich ihre Siebensachen beisammen hatten, zu guter Letzt noch das Licht brennen ließen, während sie im Keller saßen. Das „Bomben auf jeden Lichtschein“ ist keine Phrase.

Und daß es beim nächsten nächtlichen Alarm anders zugehen wird als diesmal, dafür werden die zuständigen Amtsorgane sorgen und auch die Nachbarn, die durch die Sünden ihrer Nachbarn nicht in Mitleidenschaft gezogen werden wollen.“

Die Reihe dieser mahnenden Aufrufe setzt die „Oberdonau-Zeitung“ am 28. November 1944 mit einem Ruf nach Bettfedern für Fliegergeschädigte fort:

„Durch den feindlichen Bombenterror haben sehr viele Familien ihr gesamtes Hab und Gut verloren. Kaum ersetzt werden können vor allem Decken und Federbetten. Selbst Hühner-, Tauben-, Fasanfedern dürfen nicht achtlos weggeworfen werden. Um wenigstens den dringendsten Bedarf ihrer schwergeprüften Volksgenossen decken zu können, wird die Ortsbäuerin die Einsammlung von Federn organisieren.“

In derselben Zeitung vom 30. November 1944 war die Mahnung enthalten:

„Luftschutzräume sauber halten! Sie werden durch weggeworfenes Papier, Speisereste und alle möglichen Dinge verunstaltet. Zur Reinigung der öffentlichen Luftschutzräume stehen natürlich keine Arbeitskräfte zur Verfügung.

Wer nicht zur Vernunft kommt, wird durch luftschutzpolizeiliche Maßnahmen zur Vernunft kommen. Vielleicht wird gegenseitige Erziehung zu einem etwas kulturwürdigeren Verhalten die beabsichtigten Maßnahmen überflüssig machen.“¹²²

Mit dem neunten Fliegerangriff auf Linz am Sonntag, dem 3. Dezember 1944, ging die amerikanische Luftwaffe wieder zu einem Tagesangriff über, der militärischen Objekten galt. Daneben gab es auch Schäden an Wohngebäuden, so daß 249 Personen obdachlos wurden.

Nach „Erhöhter Aufmerksamkeit“ um 9.58 Uhr, Vorwarnung um 10.20 Uhr und Alarm um 10.30 Uhr dauerte die Feindtätigkeit von 10.40 bis 11.15 Uhr an, worauf die Vorentwarnung um 12.00 Uhr und um 13.00 Uhr die Entwarnung folgte. Das Ende der „Erhöhten Aufmerksamkeit“ kam dann um 13.37 Uhr.

Unter den insgesamt 79 in Mitleidenschaft gezogenen Gebäuden gab es drei total zerstörte, zwei mittelschwer und 62 leicht beschädigte Wohnungsgebäude, ebenso wurden zwölf sonstige Gebäude in Mitleidenschaft gezogen. Straßen- und Brückenschäden wurden nicht gemeldet. Drei Gasrohrbrüche waren zu verzeichnen, wobei das ausströmende Gas in Brand geraten war, und ein Wasserrohrnetzschaden. Die elektrischen Stromleitungen wurden an acht Stellen beschädigt. Die Diesterwegschule wurde schwer getroffen, während im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Linz eine Bombe das Dachgeschoß durchschlug. In der Nähe des Krankenhauses des Roten Kreuzes lag eine Zeitzünderbombe, weshalb beide Krankenhäuser geräumt werden mußten. Erst als am Nachmittag die Detonation der Bombe erfolgte, konnte die Rücksiedlung der Kranken erfolgen. Unter der Zivilbevölkerung gab es keine Personenschäden, sondern nur vier verletzte Wehrmachtsangehörige.

Schweren Wohnungsschaden gab es in der Sandgasse, mittlere und leichte Schäden in der Blumauer-, Goethe-, Kant-, Land-, Museum-, Scharitzer- und Garnisonstraße, am Glöggelweg, in der Planck-, Khevenhüllerstraße, Kinderspitalgasse und in der Planettastraße sowie in der Prinz-Eugen-Straße, Am Bindermichl und in Pichling.

Arg in Mitleidenschaft gezogen wurde die Artilleriekaserne, deren Kraftwagenhalle der Zerstörung anheimfiel, wobei alle Lastkraftwagen der 14. Kraftfahrkompanie bis auf einen vernichtet wurden. Volltreffer erhielt auch der Uhrturm des Kasernengebäudes. Das Stallgebäude I erlitt schweren Schaden. Der Wohnblock II war zu 40 Prozent zerstört, der Rest unbewohnbar.

Viele Bombentrichter zeigten die Wälder des Pfenningberges. Eine große Anzahl von Zeitzünderbomben blieb im Raum Pichling – Ebelsberg – Leonding als bedrohlicher Gefahrenherd zurück. Die vielen Bombeneinschläge im freien Gelände beiderseits der Stadt geben einen Hinweis dafür, daß die Amerikaner beabsichtigten, die Flakstellungen dort außer Gefecht zu setzen.¹²³

Der nächste Tagesangriff, der zehnte Fliegerangriff auf Linz am 9. Dezember 1944, galt zur Abwechslung wieder der Industrie. Meldungen

liegen jedoch wiederum nur über dessen Auswirkungen auf Wohnanlagen und sonstige städtische Einrichtungen vor. Die Meldungen sprechen von einer Obdachlosenzahl von 1429. Es gab wohl deswegen so viele Obdachlose, weil Arbeitslager getroffen wurden. Zuzufolge der Schlußmeldung vom 10. Dezember 1944, 9.00 Uhr, erfolgte der Anflug von Nordwesten. 60 Flugzeuge in mehreren Gruppen warfen ca. 230 mittlere Bomben ab, von denen 42 Langzeitzünder waren.

Diese Feindtätigkeit dauerte von 12.10 Uhr bis 12.55 Uhr, nachdem um 10.28 Uhr „Erhöhte Aufmerksamkeit“ gegeben worden war, der, ohne Vorwarnung, um 11.22 Uhr der Alarm folgte. Ohne Vorentwarnung gab es um 14.02 Uhr Entwarnung, worauf die „Erhöhte Aufmerksamkeit“ um 14.20 Uhr endete. Die Schäden betrafen vor allem das Arbeiterlager Schlantenfeld, das Lager Dornach und die Gemeinde St. Magdalena.

Ein Wohngebäude war total zerstört, drei waren schwer, drei mittelschwer und 133 leicht beschädigt, dazu kamen 27 total zerstörte und sechs leicht beschädigte sonstige Objekte; sieben Wohnungen waren total vernichtet und sechs vorübergehend unbenützlich gemacht worden. Öffentliche Gebäude zeigten keine Schäden. Es gab auch keine Meldungen über Kanal-, Gas- oder Wasserleitungsschäden, nur 24 im Stromversorgungsnetz der ESG, deren Straßenbahn- und Obusbetrieb jedoch keine Beeinträchtigung erlitt. Zur Schadensbehebung und Räumungsarbeit waren 85 Angehörige der Straßenbahn-Gesellschaft und 1000 Mann städtische Arbeiter eingesetzt. Zum erstenmal wird die Verwendung von auswärtigen Kräften verzeichnet. Es handelte sich um die 3. Kompanie der Luftschutzabteilung 17, die motorisiert herangebracht worden war.

Von den insgesamt acht Gefallenen waren drei Deutsche, ein Zivilist und zwei Angehörige der Luftschutzpolizei, sowie fünf Ausländer. Dazu kamen 26 Verletzte, und zwar neun Schwer- und 17 Leichtverwundete.

Die erste Lagemeldung von diesem Angriff gab die fast totale Zerstörung des Arbeiterlagers Schlantenfeld bekannt, wobei es zwei Tote und 25 Verwundete gab. Mehr als 1032 Lagerinsassen mußten umgesiedelt werden. Wegen der abgeworfenen Langzeitzünderbomben waren die Räumungsarbeiten sehr erschwert. Im Lager Dornach wurde die Sammelstelle für die Insassen des Lagers Schlantenfeld eingerichtet, bei der sich jedoch anfangs nur 200 Mann gemeldet hatten, während 800 Ausländer, die bisher im Lager Schlantenfeld Quartier gefunden hatten, noch nicht erfaßt werden konnten. Diesen Leuten war es wohl gelungen, bei Firmen und bei Bekannten Unterschlupf zu finden. Deshalb erging an alle Polizeireviere

um 21.30 Uhr ein Rundspruch, die im Stadtgebiet verstreuten Ausländer ausfindig zu machen. Aus dieser Erfahrung heraus wurde es als angezeigt erachtet, künftig nach einem Fliegerangriff bei Beschädigung eines Lagers in der Umgebung Polizeiposten aufzustellen, um die Einweisung zu regeln. Die im Schlantenfeld errichteten Garagen wurden ebenfalls auf das schwerste hergenommen. Das städtische Arbeiterlager Dornach hatte gleichfalls einen Volltreffer erhalten.

Das Haus Leonfeldner Straße 214 erlitt einen Totalschaden, schweren Schaden gab es am Haus Pulvermühlstraße 27, wo Verschüttete und Tote zu beklagen waren, in den Wäschereien Linzer Straße 22 und 34, mittelschwere Schäden betrafen die Häuser Leonfeldner Straße 204 und 223. Ein Bombenteppich, der auf das Gebiet der Gemeinde St. Magdalena niedergegangen war, verursachte 50 Häuserschäden; sämtliche Kirchenfenster wurden zerbrochen. 57 Bomben fielen bei Ebelsberg ins freie Feld, 40 bis 50 in die Traunauen, wobei der Traundamm beschädigt wurde.¹²⁴

Weil der elfte Fliegerangriff auf Linz, der am 15. Dezember 1944 bei Tag stattfand, nicht bloß auf Industriebetriebe, sondern auch auf den Hauptbahnhof, den Verschiebebahnhof sowie auf die anliegenden Stadtviertel gerichtet war, sind darüber in den Geheimakten des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt Linz wesentlich umfangreichere Berichte enthalten als über die unmittelbar vorausgegangenen Angriffe.

Bei diesem Angriff wendeten die Angreifer eine neue Taktik an: Nach den Bombenabwürfen in der Zeit von 11.26 Uhr bis 12.14 Uhr – nachdem um 11.19 Uhr Alarm gegeben worden war, ohne daß eine Vorwarnung erfolgt wäre – kehrten die Bomber zurück und warfen neuerdings ihre zerstörende Ladung ab. Die zweite Vorentwarnung ertönte um 13.20 Uhr, die Entwarnung um 13.59 Uhr, die „Erhöhte Aufmerksamkeit“ fand erst um 14.19 Uhr ihr Ende.

In einem im Archiv der Stadt Linz befindlichen Bericht der Elektro-Bau AG Linz vom 18. Dezember 1944 heißt es dazu:

„Am Freitag, dem 15. Dezember 1944, um ca. 13.00 Uhr, nach Vorentwarnung, erfolgte überstürzend eine neuerlicher Angriff, und während neuerlich Alarm gegeben wurde, fielen in unserem Betrieb Bomben.

Getroffen wurde hauptsächlich das Verwaltungsgebäude, und zwar: 1 Bombe an der Westfront, 1 Bombe direkt im Haus mit Durchschlag bis zur Kellerdecke. In dem das Haus umgebenden Erdwall liegt ein Zeitzünder, benachbart eine detonierte Bombe und vermutlich im Gebäude ein weiterer Zeitzünder.

In Entfernung von etwa 7 m vom Haus in der Einfahrtsstraße ist ein weiterer Zeitzünder festgestellt worden.

Das Verwaltungsgebäude ist bis zum Kellermittelgang eingestürzt. Die sich im Gebäude befindlichen 20 Personen wurden sämtliche bis auf einen Mann gerettet.

Ein weiterer Volltreffer erfolgte auf den Viermannsplittergraben, der eine 60 cm betonierte Decke hatte und auf dem außerdem 1½ m Buchenholz aufgeschichtet war. Dort befanden sich 2 Lehrlinge, ein Polier der bei uns arbeitenden Baufirma und vermutlich ein Ausländer, die alle 4 getötet wurden.

Im Betrieb selbst sind nur Dachschäden und nahezu 100 Prozent Fensterschäden (600 m²). Das Verwaltungsgebäude ist bis auf weiteres unbenutzbar, bis die Zeitzündler gesprengt sind.

Der Betrieb selbst wird spätestens Mittwoch, 20. Dezember, die Arbeit wieder in der Trafomontierung aufnehmen. Die Trafowickelei ist nicht gestört...

Der Schlußbericht vom 29. Dezember 1944 bezeichnete als Hauptangriffsziele die Reichswerke Hermann Göring, die Eisenwerke, die Stickstoffwerke, die Schiffswerft und die Reichsbahnanlagen in Kleinmünchen. Insgesamt wurden 851 Gebäude beschädigt, davon vier Wohnhäuser und sechs sonstige Gebäude total zerstört, 49 bzw. 5 schwer, 75 bzw. 3 mittel und 703 bzw. 6 leicht beschädigt.

Von öffentlichen Gebäuden wurden die Raimundschule, das Verwaltungsgebäude der OKA in der Bahnhofstraße, ein Silo im Hafen, Reichsbahnanlagen und Reichsbahnwohnlager sowie die Garagen der Elektrizitäts- und Straßenbahngesellschaft in der Kraußstraße getroffen.

Von den Straßen litten am meisten die Wiener Reichsstraße, die Zeppelin- und die Pestalozzistraße, außerdem war der Friedhof Kleinmünchen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Wasserbehälter auf der Gugl erlitt Schäden. Am elektrischen Stromnetz gab es 87 Schäden, 34 Straßenbahnwagen und Autobusse fielen aus. Obdachlos wurden 311 Personen. Es gab 52 Verletzte, davon 23 schwer und 29 leicht. Von den 51 Toten waren 27 Deutsche, 11 Ausländer und 13 Kriegsgefangene. Ein mittlerer Brand war zu verzeichnen. Die Hilfsstelle Spittelwiese wurde von nun an ständig in Betrieb gehalten.

Der Angriff erfolgte von Osten her, ausgeführt von 150 bis 175 Flugzeugen in drei Wellen. Abgeworfen wurden laut einer um 18.00 Uhr des Angriffstages erstatteten Meldung ca. 335 Sprengbomben, davon 40 mit Langzeitzündung. Zum erstenmal wurde in einer Meldung davon gesprochen, es seien außerdem Flugblätter in größerer Anzahl abgeworfen worden. In einer späteren Meldung vom 18. Dezember 1944 wurde eine höhere Zahl von Bomben angegeben, nämlich 793 mittlere Sprengbomben, davon 93 mit Langzeitzündung.

Während von den Göring-Werken, Eisenwerken und Stickstoffwerken keine Schadensmeldungen erfolgten, liegen Berichte vor, die angeben, daß

die Max-Kaserne getroffen wurde. Über die Schäden an den Reichsbahnanlagen wird gemeldet:

„a) Bahnhof Kleinmünchen:

Die Strecke Kleinmünchen – Asten/Florian (Strecke nach Wien-West) 3 Tage unbefahrbar.

Bahnhofsgebäude Kleinmünchen schwer beschädigt.

Geräteschuppen mittelschwer beschädigt.

Weitere Langzeitzünder auf dem Bahnkörper und im Bahngelände.

b) Reihungsbahnhof, mehrmals getroffen (und LZZ):

Überstellgleis Linz – Verschiebebahnhof und Hauptbahnhof unfahrbar.

Gleisdreieck durch Langzeitzünder 3 Tage außer Betrieb.

Güterabfertigung und Güterschuppen schwer beschädigt.

Feuerrampen und Feuerschuppen durch Brand schwer beschädigt (und LZZ).

Verwaltungsgebäude schwer beschädigt.

c) Betriebswerk Raimundstraße schwer beschädigt:

(Treffer im Lok-Schuppen und in der Lok-Dienstleitung.)

Betriebswerkstätte schwer beschädigt.

Verwaltungsgebäude, Dreherei, Stoff- und Gerätelager, Unterkunftsgebäude und Kantine schwer beschädigt.

1 Lokomotiven schwer und 20 leicht beschädigt.

1 Güterwagen schwer beschädigt.

d) Reichsbahnlager beim Bahnhof Kleinmünchen: 1 Baracke abgebrannt.

Reichsbahnlager in der Oberfeldstraße: 4 Baracken abgebrannt.

e) Im Deckungsgraben: 16 Gefallene (11 Kriegsgefangene, 5 Ausländer) und 20 Verwundete.

f) Strecke Linz – Steyregg 2 Tage wegen Langzeitzünder gesperrt...“

Auch Schäden an anderen Betrieben erwähnt die amtliche Luftschutz-Schadensmeldung:

„Schiffswerft Linz:

Ein im Bau befindliches Schiff schwer, 2 im Bau befindliche Schiffe mittelschwer, 1 Krananlage leicht beschädigt. Fensterschäden. Eine größere Anzahl LZZ.

Spirituosenfabrik Eder & Holzer:

Durch 3 Treffer 1 Wohngebäude total zerstört, 1 Gebäude schwer beschädigt. Verschiedene Schäden durch Splitterwirkung und Luftdruck. Betrieb vorübergehend stillgelegt.

Ostmärkische Brau AG:

Durch 12 Sprengbomben ein Gebäude mittelschwer, 5 Gebäude leicht beschädigt. 100prozentiger Fensterschaden. Produktion nicht unterbrochen.

Zementfabrik Bergmann:

1 Traktor und 1 Tempowagen schwer beschädigt. Zahlreiches Plattenmaterial total zerstört. Tischlerei und Garage total zerstört. Industriegeleise schwer beschädigt...“

Die Garagen der Elektrizitäts- und Straßenbahn-AG in der Kraußstraße sowie die Postgaragen in der Lenaustraße wurden total zerstört.

Folgende Wohngebäude erlitten Totalschäden: Drouotstraße 8, Wiener Reichsstraße 70, Kienzlweg 7, Traundorf 8, 30 und 31 sowie Kleinmünchen Nr. 328 und 404. Daneben gab es viele weitere Schäden, die Wohnobjekte in nahezu hundert Straßen betrafen. Die Stadt Linz wurde durch diesen Angriff also stark in Mitleidenschaft gezogen.

In einer Meldung an den Gauleiter vom 15. Dezember 1944 wurde die Unterbrechung der Gasanlieferung von den Hermann-Göring-Werken auf einige Tage bekanntgegeben; daraufhin wurde verfügt, daß für die nächsten Tage die Verwendung von Gas zu Kochzwecken einzustellen sei. Im Flakstand Au-Traundorf gab es sieben bis acht Tote und einige Verletzte. In Au Nr. 4 waren 13 Tote zu verzeichnen. Bei der am 15. Dezember um 17.45 Uhr angesetzten Lagebesprechung, die bis 18.25 Uhr dauerte, wurde unter anderem für den 18. Dezember 1944, 16.00 Uhr, eine Besprechung der Einsatzleiter, Sofortkommissäre, ihrer Stellvertreter und Zuarbeiter im alten Bauamt in Urfahr angesetzt.¹²⁵

Ehe aber die Luftschutzfunktionäre zu der anberaumten Sitzung zusammentreten konnten, schlugen die amerikanischen Bomber neuerdings zu und führten den *zwölften Fliegerangriff* auf Linz am 16. Dezember 1944 durch. Wiederum kamen sie bei Tageslicht um die Mittagsstunden. Im Anflug aus Südwesten griffen etwa 60 Flugzeuge an, die 76 mittlere Sprengbomben warfen, von denen 13 mit Langzeitzündern ausgestattet waren. Es fielen keine Brandbomben; Bordwaffenbeschuß war nicht zu verzeichnen. Dafür flatterten Flugblätter in großer Zahl herab. Unter den Hauptangriffszielen befanden sich wiederum die Bahnanlagen im Raum von Linz. Weitere Schäden entstanden dadurch naturgemäß in den anliegenden Wohngebieten. Die „Erhöhte Aufmerksamkeit“ hatte um 10.13 Uhr eingesetzt; ohne dazwischenliegende Vorwarnung ertönten um 11.05 Uhr die Alarmsirenen. Obwohl die Feindtätigkeit, die um 11.56 Uhr begonnen hatte, schon um 12.05 Uhr beendet war, gab man, aller Wahrscheinlichkeit nach wegen dem am Vortag plötzlich erfolgten zweiten Bombenabwurf durch zurückkehrende Flugzeuge, erst um 14.01 Uhr Vorwarnung, die Entwarnung dann um 14.15 Uhr. Das Ende der „Erhöhten Aufmerksamkeit“ folgte um 14.22 Uhr.

Neben den Verwüstungen im Bahnhofsbereich, über die diesmal, im Gegensatz zu früheren Angriffen, in den amtlichen Berichten keinerlei Einzelheiten verzeichnet sind, gab es 58 totale Wohnhausschäden; ein